

$\pi_n$   
6182



94  
3.



CASTRIOTA  
SCANDERBERG

II n  
6182

REDIVIVUS,

oder

Scharffsinniges und in denen Itali-

änisch = und Französisch = Geheimbten

Stats = Cabinetten genau über-  
legtes

Staatsvermessen

Wie

und welcher gestalt die Christlichen

Potentaten mit einander Wohl-  
vereiniget /

Den Türcken binnen vier Jah-

ren aus Europa gänzlich verjagen  
mögen.



Gedruckt Im Jahr  
1683.



1.

CASTRIOTA  
SCANDERBERG  
R. DIVIVUS

Wortbuch in dem Regiment  
und in dem Regiment

und in dem Regiment  
und in dem Regiment

Stammes

und in dem Regiment  
und in dem Regiment

und in dem Regiment  
und in dem Regiment

1687  
1687





Das

## Die Christlichen Potentaten /

wann sie Einmüthig zusammen treten / den Türcken  
binnen vier Jahren aus Europaganz und gar  
verjagen und sich aller eingenommenen Plätze wieder  
bemächtigen köntzen.

**E**s würde denen Fürtrefflichen und berühmten  
Helden als dem Andrea Dorea einen Italia-  
ner Lazaro von Schwendij einen Deutschen  
und den berühmten Ritter Romme gas einen  
Franzosen die sich in vielen Türkischen Kriegen  
sehr wohl Signaliret viel besser als meiner wenigkeit angestanden  
haben daß sie wie und welcher gestalt der Türkischen Macht ein  
abbruch zuthun schriftlich hinterlassen hetten / weil Ich der Tür-  
cken Macht und Heeres-Krafft weder zu Wasser noch zu Lan-  
de / auch nicht einmahl Ihre Grenzen und Frontireen gesehen /  
gleichwohl aber so habe ich in der Beschreibung derer zu Wasser  
und Land von Ihnen geführten Kriegen auch andern berühm-  
ten Historicis so davon geschrieben / darunter der Zonara  
Bonfinius Busbequius Achilles Tarduccius wohl für die  
fürnehmsten zuachten / so viel begrieffen / daß Ich was zu der  
Allgemeinen Christenheit sonderbahren Nutzen darinnen / be-  
sündlich der Welt zu erkennen zugeben ich mich unterwunden / ab-  
sonderlich aber bey diesen gefährlichen Läufften / da der Türke  
mit einer mächtigen Armée an das Königreich Ungern anklo-  
pfet und demselben abermahl einen gefährlichen Winck giebet.  
Und wehre zwar nöthig von den Ursprung / Fästsetzung wach-  
thum und aufnehmen dieses Tyrannisch- und mächtigen Tür-  
ckischen

ckischen Kayserthums etwas zumelden/ die weil ich aber möglich-  
 ster Kürze hierinnen mich zu befeißigen mir fürgenommen / ob-  
 erwehnte Scribenten auch ohnedem ausführliche nachricht hier-  
 von geben/ werde ich umb so viel desto besser zumahl weil meine  
 wenige Feder viel mehr auf Niederrichtung solcher Despoti-  
 schen Macht zieleet/ dessen entübriget/ seyn können.

Kürze  
 Beschrei-  
 bung der  
 Türcki-  
 schen Re-  
 girung.

Es müssen aber diejenigen Völcker / so der Ottomanni-  
 schen Pforte benachthart seyn/ derselben schweres und fast uner-  
 trägliches Joch nur alzu wohl empfinden / die weiter davon  
 endlegenen aber haben sich desto mehr zu bescheiden Ursache daß  
 derselben Erschreckliche Macht für eine wahre Ruthe und Geißel  
 zu achten sey womit uns der große Gott unserer übermachten  
 Sünden willen zu straffen Ursach hette. Dann nach dem  
 dieselbe schon vor vielen Jahren das Herrliche Orientalische  
 Kayserthum gänzlich verheret auch/ albereit Ihren Fuß zimlich-  
 weit in occident gesetzt / so wil es leider das gänzliche ansehen  
 gewinnen/ als ob sie den Rest derselben Ihr vollend unterwürf-  
 fig machen wolte. Welches alles denn uns nicht unbilllich furcht  
 und schröcken einjagen soll/ zumahl wann wir die täglich zu-  
 nehmende Gefahr / welche unsern scheiteln heftlich drohet /  
 überlegen / auch darneben sehen müssen/ was maßen die Ho-  
 hen Häupter so zu allgemeiner Beschütz- und Beschirmung der  
 Länder/ Fürstenthümer und Königreiche / ein wachsames Auge  
 haben solten weil sie samt und sonders zu der Estandarde Jesu  
 Christi geschworen/ in so kräftigen wieder-sin Haß und Reidt und  
 Zwytracht mit einander leben/ dergestalt das keiner dem andern  
 trauen und sich auf seine assistentz kühnlich verlassen kan. Es sol-  
 ten ja die Christlichen Fürsten sich nicht wenig zu Herzen gehen  
 lassen wann sie sehen müssen/ daß das herrliche Königreich Un-  
 gern nebenst der Großen frontir des Adriatischen Meers des  
 Landes Slavonien / schon guten theils der Türckischen Macht  
 unterthänig worden dergestalt / daß man an des Meeres  
 seite

Seite diese Barbarischen Völcker gar nahe bey denen Christlichen Pforten / zu Lande aber fast gar darinnen sehen kan.

Wie wohl nun vor etlich 60 Jahren die Ottomannische Pforte von Don Johan von Oesterreich so wohl zur See als auch zu Lande vermittelst des in der Wallachey glücklich wieder sie erhaltenen Sieges in welchen mehr den 50000. und dann in den letzten Persianischen Krieg / worinnen ebenfals in die 6000 Türcken geblieben große schnappen und Niederlagen erlitten / so ist doch dieser verlust gegen Ihre übermachte und ganz unbeschreibliche Menge wenig oder nichts zuachten / weil sie dennoch immer eines Königreichs und Provinz nach der andern sich bemächtiget haben / indem das Königreich Cypren und Candia samt der Ukraine in Königreich Pohlen Ihnen doch endlich zum Triumph zeichen übrig verblieben / welches conquestirte Land von ihnen dermaßen befästiget worden / das die selbigen wieder zu erobern bey der so grossen division der Christlichen Potentaten nicht unbillich alle Hoffnung verschwinden muß.

Es haben sich zwar diejenigen / so der Pforte gefährliches absehen niemals recht erkennen wollen / bedüncken lassen / man würde sich nichts von Ihr zubefahren haben / weil sie doch über der / mit dem Christen gemachten stillstand / fast iederzeit steiff und unverbrüchlich zuhalten gewohnet gewesen / allein wir sind leider so albern und einfältich / das wir das jenige / was sie zu ihren vorthail umb sich aufs neue desto beßer zu verstärcken sich bedienen / für eine Aufrichtigkeit ihnen angeschrieben wissen wollen und nach unserer verwehnten Art und alzu grosser Sicherheit uns immer einbilden dürffen der Teuffel sey bey weiten so schwarz nicht als man ihn mahlet / denn weil bey Antretung des Otomannischen Scepters Sie bey Ihren Gott Mahomet einen teuern End abschweren müssen / das sie des Christlichen Rahmens abgesagte Feinde / sterben auch nach allen zulänglichem Mitteln

Von ihren Neid Haß / und conspiration wieder die Christenheit.

frachten / und sich dahin bearbeiten wolten / wie sie denselben durch stets anhaltende Kriege aus dem Gedächtnis der Menschen vertilgen und außrotten mögen / wir auch in so viel widerholten Anfällen leider sehen und spühren können / daß sie ihren Eyd Schwur viel kräftiger als wohl Christliche Könige den von ihnen einander abgeschwornen Eyd / womit sie die unter einander aufgerichtete Tractaten zu befästigen pflegen / nachzukommen gewohnt gewesen / leicht zuermessen / daß sie diesen einmahl ange- tretenen Pfadt auch zu künftiger Zeit unverwandtes Fußes folgen werden dieweil sie dessen bey sich gänzlich beredet seynd / es müste der Mahometische Sebel den Gordischen Knoten / wel- chen die ungemessene Ehrsucht und das unersätliche Staats In- teresse der Christlichen Potentaten unauflöblich zusammen ge- knüpfet weil solcher ihnen von dem grossen Alexandro zu dem en- de hinterlaßen worden / noch endlich zerhauen / und sich die ganze Welt / deren gutentheil sie albereit besitzen / dermaleins auch un-

Es sol der Türcken Übermuth und vermessenheit gesteuert und der Christliche Glaube sambt der guten Policen durch ihre Verja- gung da- selbst wie- der aufge- richtet werden.

terthänig machen.

Wann dann dieses sich aller dings also verhält / so ist ja Höchst-nöthig das die ganze Christliche Macht zu sammen tre- ten / und die jenigen selbst angreifen und Ihr Estendarden in deren Ländern Pflanken / auch Ihre Pferde an Ihre Zäu- ne anbinden mögen die sie und den Christlichen Rahmen selbst zu tilgen und außzurotten bemühet sindt. Dann woferne je- mal ein Krieg rechtmäßig und nothwendig erfunden worden / so ist es wohl dieser. Denn zu geschweigen daß solcher zu de- fension des übrigen theils der noch Zeit von Ihrer Bedren- gung freygebliebenen Christenheit und nicht etwa wegen eiler Ehrsucht / Staats Interesse oder empfahener Beschimpfung / sondern vielmehr zu Rettung so vieler Hundert Tausend durch die tödliche Infection der Mahometischen Lehre angesteckten Seelen unternommen wirdt / so erfordert auch dieses der Hohen und Großen in der Welt gegen die güldene Gerechtigkeit tra- gende



gende Pflicht / weil doch derselben allerdings gemes / daß in diesen der Türckischen Macht unterworffenen größeren theil Europæ der Christliche Glaube gepflanzet die unterdrückten Künste und Wissenschaften eingeführet / gute Policeny daselbst wieder auf und angerichtet / und der Türckische greuel Zersthöhret und ausgeräutet werden möge.

So ist demnach leicht zu ermessen / daß dieser Angriff niemandt anders als Ihrer Kayserlich Maj. wie dann den Christlichen Königen / Fürsten und Republicqven, welchen der Allhöchste das Scepter und Commando über die Unterthanen zu dem ende anvertrauet / eignen und gebühren wolle / als welcher allerdings obliegen will / nicht allein die Unterthanen mit Gerechtigkeit zu regiren / sondern auch für aller Gewalt und Unterdrückung zu befreyen; denn gleich wie ein guter und getreuer Hirte stets auf der Hüt und wache ist / daß die reißenden Wölffe Ihm nicht in die Heerde einfallen und dieselbe zerstreuen und verwüsten mögen / ebener maßen sol die hohe Obrigkeit dahin trachten / wie dieser grausamen Nation ein Capzaum und gebiß angeleget / und die ganze Christenheit ihrer stetigen einfälle Raubens und Plünderns dermaleins gesichert leben könne. Dann wann wir der Sachen nothurfft ganz unpartheilich erwegen / werden wir spühren und erfahren müssen / daß gar wenig Landes von ihrer Unmenschlichen Grausamkeit noch übrig und befreyet sey. Dann die Frontiren in Königreich Polen / ja Deutschlandt Italien / Spannen / und Franckreich / selbst müssen Ihre un menschliche Grausamkeit nur alzu oft empfinden dabey nur noch einige Inseln / als Engel- und Schottlandt / Dennemarck und Schweden / als welche für dem geringeren theil und gleichsam dem übrigen rest Europæ zu achten / nur noch davon verschonet blieben.

So muß man sich demnach höchlich verwundern daß die Hohen und großen solcher Länder / so sicher darbey seyn mögen /  
da sie

Wem es  
eigentlich  
zu komme  
der Tür  
ckischen  
Graus  
samkeit  
Einhalt  
zu thun.

da sie doch die augenscheinliche Gefahr für sich sehen und gar leicht in dieselbe verfallen können. Wann wir nun die Ursache dessen zu ergründen bemühet seyn / werden wir keine andere antreffen als das unter hohen Hauptern alzu sehr eingerißene Privat Interesse, welches in Ihren Herzen zu allerhandt schädlichen Gemüths-Bewegungē/als Furcht/Argwohn/Mißtrauen/Eifersucht und Ehrgeiz anlaß giebt/wodurch denn das gute vertrauen verschwinden / die allgemeine Noth gänzlich hindangesetzet und verachtet werden mus. So lange nun diese schädliche passions genehret / und die in so vielen Staaten eingeführete gefährliche Florentinische Ratio Status fomentiret wirdt / ist allerdings an der hier zu erfordereten Einträchtigkeit nicht wenig zu zweifeln / wirdt auch in dergleichen nichts fruchtbarliches unternommen / viel weniger aber werckstellig gemacht werden können.

Wann wir aber von obgedachter unter den hohen eingeschlichenen Ratione Status und Florentinischen Politique sonder schädliche partialité vernünfftig ermessen wollen / werden wir befinden/das in practicir- und Beobachtung derselben die Hohen in der welt / in dem sie einander zu ihren vermeinten Privatnugen Eistiglich zu hintergehen suchen/sich nur selbst dadurch be-thören und darüber in gefahr gerathen müssen. Dann in dem das alte Sprichwort man werde nur einmahl betrogen iederzeit bewehrter wahrheit erfunden worden / indem derjenige der einmahl Eistig und gefährlicher weise von dem andern hintergangen worden/seiner hernach viel besser wahr nehmen/ und nicht mehr trauen werde/und aber aus solchen Mißtrauen nichts anders als heimlicher Neid und Feindschafft in den Herzen der grossen genehret/hingegen die zu beglückseeligung der Staate höchst erforderete Einträchtigkeit daraus gleichsam verbannet würde / so kan nicht wohl fehlen es muß endlich das Glück der Hohen verblühen/ und ihr Staat ins sincken gerathen. Dieses eben

eben ist was der Ottomannischen Pforten Waffen bisher beglückseliget un̄ der Christlichen Potentaten Macht und Gewalt so stättiglich geschwächet hat / in Erwegung dessen ist es ja einmahl Zeit daß hohe Potentaten in sich gehen und den Schaden / welchen sie von so gefährlicher Politique zugewarten haben einmahl erkennen mögen / wiedrieges Falls werden sie erfinden und erfahren. / daß die so vermeinte Politische klugheit ihnen zu nichts anders dienlich wird / als daß durch eine fatale defunion der Gemüther Ihre Staate wie die von einer zertrenten Schiffs Armee durch Wirbel-Winde hin und her getriebene Schiffe an den Idumeischen Klippen scheitern und stranden und vollends den Mahometischen Capern zu theil werden müssen.

Dieweil nun solche Gefährlichkeiten allerdings aus solchen Gemüths-Bewegungen / welche die Christenheit immermehr und mehr in einander setzen / herrühret / und aber wegen anklebender Menschlicher Schwachheit dieselben nicht ganz und gar vermieden u. abgelegt werden können / so sollen sie doch zum wenigsten sich dahin entschließen / daß sie wegen drohender Türcken-Gefahr / die so gar zur unzeit wieder einander ergriffene Waffen nieder legen / die allgemeine Wohlfarth der Christenheit allen ihren Privat-Irrungen / so durch heilsame Compromissen und arbitrage zu allerseits hohen Interessenten nutzen und frommen gar wohl beygelegt werden können / fürziehen und in einmüthiger Zusammentretung mit einer ansehnlichen Krieges-Macht den Türcken in seinen eigenen Ländern und Provinzien den Kopff biethen mögen / denn was ist doch wol elender und jämmerlicher / als daß die jenigen / so dem Allerhöchsten in unzertheilte drey Einigkeit der Personen / bekennen ehren und fürchten / einander als die unvernünftigen Thiere ganz unbarmherziger weise verfolgen / und ihrer eitelen Ehr und Geldsucht die ohne dem allzusehr betrengte Unterthanen vollends auffopfern und ihre eigene Kräfte dermassen schwächen / bis daß wann nach

B

langen

längen Gefechte ihre Schatz - Cammer an ihren gesammelten  
Vorrath welchen sie viel nützlicher und löblicher zur Vertilgung  
des allgemeinen Feindes der Christenheit anwenden könnten /  
vollends erschöpffet un doch endlich zu Friedens - Tractaten sich  
bequemen müssen da mitler Zeit ihre armen Glaubens - Genos-  
sen unter dem Joch des Türkischen Blut - Hundes jämmerlich  
seuffzen und crepiren müssen.

Sehen wir ein wenig auff unsere tapffere Vorfahren zu-  
rück / so müssen wir gewahr werden / daß sie dermassen muthig  
und unerschrocken gewesen / daß sie der heutigen Türcken Groß-  
Väter in ihren eigenen Häusern männlich angefallen / und in dem  
Blute dieser ungläubigen ihre Hände gewaschen / allermassen  
in des Pauli Emiliani Geschichten die Einnahme des heylig-  
en Landes nach der länge beschrieben ist / dergestalt daß ihre herr-  
lichen Siege und Triumpfen die Nachkomlingschaft billich zu  
dergleichen anfrischen solten worauff absonderlich des fürtreffli-  
chen Prinzen Gottfrieds von Bouillon Xitermäßige Thaten zur  
Genüge erhellen in welcher Expedition man sich nicht genug  
über die hergliche Andacht so vieler Fürstl. und Gräfflicher Perso-  
nen auch über die großmüthige Tapferkeit des damaligen Adels  
und dessen grossen Eifer / den sie in darschießung ihrer Mittel  
mildigklich zu erkennen gaben auch über die heldenmäßigen  
Thaten so grosser und tapferer Obristen und Generalen ver-  
wundern kan / dieses sage ich sol die Christlichen Potentaten aller-  
dings zu löblicher Nachahmung nicht unbillig vermögen. Da-  
mit nun / gleichwie bey allendingen also auch hierinnen ein rechter  
Grund worauf diese grosse Machine fest und unbeweglich  
beruhen möge / geleget werde ! so wird so wol die Gerechtigkeit als  
die höchste Noth nicht unbillig hierzu dienen können / die weil man  
doch immer zu Auführung eines schweren Baues bessere Hoff-  
nung schöpfen kan / wenn man siehet / daß die Fundamenta fast  
und wolgeleget seyn. Damit aber die Auführung solcher  
Machine

Nach Ab-  
handlung  
der bey-  
den Fun-  
damen-  
ten dieses  
Krieges  
ist nöthig  
von den  
Præpara-  
torien der  
selben zu-  
handeln.

Machine desto besser von statten gehen möge/so wird vor allen-  
dingen erfordert/das zu Richtung derselben die Christlichen Po-  
tentaten sich mit einander freundlich vernehmen/und durch eine  
allgemeine Uebereinstimmung in eine feste Allianz und Ver-  
bindung / welche denn dieser Machine zu den nöthigen Ciment  
wodurch das ganze Gebäude gleichsam in einander geschraubet  
und vor allen Bruch und Riß erhalten werden kan/dienen mus/  
eimmüthig treten mögen. So müste demnach von Ihrer Kayserl.  
Maj. wegen ihre hochtragenden Würde welche bey allen Christl.  
Potentatē nicht unbillig in hohen respect u. reverenz gehalten  
werden soll eine ansehnliche Ambassade an die anderen Christl.  
Potentaten abgefertiget/ Ihnen solche Hochlöbliche resolution  
intimiret / und allerseits Hochfürstliche Genehmhaltung dar-  
über eingeholet werden. Gleichwie ich nun nicht den geringsten  
zweifel trage / es werde so ein gerechter und höchstnöthiger Vor-  
schlag von allen hohen Häuptern allerdings placidiret werden/  
als müste man so dann ferner dahin bedacht seyn/wie ein Fürstens  
Convent an einen beqvemen Orthe ausgeschrieben werden  
möchte/ woselbst durch Hochfürstl. plenipotenciaires und De-  
putirte wegen deren hierzu benöthigten und zu einer so wichtig-  
und weit aussehenden Expedition zulänglichen Mittel berath-  
schlaget/auch die dißfals aufgerichtete Tractaten zu desto mehre-  
rer Versicherung nach eingesendeter Ratification beschworen  
worden und man also allerseits hohen Interessenten bestän-  
digster resolution desto besser vergewissert leben könthe.

Wann nun diese große confederation aufgerichtet und  
fast gesetzet worden/ müste so dann immer weiter fort geschritten  
und nach andern zu langlichen Mitteln getrachtet werden/solchen  
Krieg zum wenigsten auff vier Jahr hinaus und zwar sonder  
aufhören zu continuiren und fort zusehen/dadenn allerseits Alli-  
irte fast beyssamen zuhalten vermocht auch keiner von solchen Heil-  
Bundt abzutretten/in Krafft der unter ihnen aufgerichteten und

heilich beschwornen confœderations Tractaten sich gelü-  
 sten lassen dürffte / Er wolte denn für einen Eydrüchlichen Für-  
 sten angesehen / und sich der andern Hochfürstl. Mit-confœ-  
 derirten Feindschaft und Mißgunst auf den Hals laden / wie-  
 driges falls würde es besser gewesen seyn / solchen Heiligen Bund  
 niemals angetreten zu haben / die weil gar leichtlich zu ermessen /  
 was für schädliche Folgerungen hiervon zugewarten seyn wür-  
 den / dann wann sich dieser Mächtige Feind durch eine Ihm so  
 große endgegengesetzte Krieges-Macht irritiret / und in Har-  
 nisch gebracht sehe / wehre zu befahren / er möchte seinen naturel  
 gemäß Krafft dessen Er grausam und fürchtssam zugleich jeder-  
 zeit geachtet worden / seine ganze Macht aufzubiethen / und zu  
 dem eusersten zu resolviren entweder wet-oder doppelt zuspielen  
 vollends hernach gemässiget werden.

Von  
 Geldt sol-  
 chen Krieg  
 zu führen.

Nachdem aber Geld und Gut jederzeit nicht unbillich  
 pro vero Nervo belli geachtet worden / auch zu einem so weit  
 aussehenden Kriege ein grosser Vorrath und überflus erfordert  
 werden dürffte / so müste für allendingen durch öffentliche Pa-  
 tenta eine Allgemeine Türckensteuer angeleget / auch jeder Fürst  
 auf die in dem Staat eingeführte Waaren / so ohne dem nur zur  
 Verschwend- und Verarmung der Untherthanen eingefüh-  
 ret werden / einen grossen und austräglichen Zoll legen / welches  
 denn auf ein ansehnliches sich betragen würde / über diß so müste  
 jedweder Unterthaner bey seinen gewissen erinnert werden / nach  
 proportion seines vermögens Ein zulängliches in die alge-  
 meine Kriegs Kasse mit bezutragen / und künthe allenfalls umb  
 solche Summe zu ergrössern / auch noch wohl der dritte oder vier-  
 theil der geistlichen Redituum, weil solche ohne dem / wann  
 sie Zulösung armer Gefangenen angewendet / ad politicos u-  
 sus transferiret werden können / eine Falcidia gemacht werden.  
 Wann nun (vieler andern wege / die den Fürsten als welchen das  
 Jus Collectandi eignet obliegen anheim gestellet werden / zu ge-  
 schwei-

schweigen) eine gute Summe Geldes über die Schatzungs - weise unter Lößlicher moderation erhobener Türckensteuer die hohen Potentaten selbst auch einen theil ihrer Hochfürstl. Intraden darzu schößen/würde eine austrägliche Summe aufgebracht/und eine Mächtige Armée davon unterhalten werden können.

Was das Corpo de l' Armée selbst belanget/ so hat der bißherige Französische Krieg geübte und tapfere Soldaten genug ausgehecket/ derer man sich/ wann wie oben erwehnet/ die Christlichen Potentaten Ihre Spän- und Irrungen durch Hochfürstliche Arbitrages schlichten/und Ihre geworbene Völcker zu diesen allgemeinen Lößlichen vorhaben zusammen stossen jeder Prinz in seinen Landen neue Werbungs Patenta austheilen/mit den vorigen Musterungen fleißig fortfahren/Tapfere und erfahrne Officiers hin und wieder verschreiben / dieselbe mit ansehnlichen gages an sich ziehen/ und alle nöthige præparatorien darzu machen lassen würden gar nützlich gebrauchen könthe. Nun wehre zu wünschlen daß die Christenheit mit eben dergleichen verständigen See-Helden als wiewohl zu vorigen Zeiten versehen seyn möchte / allermassen hiebevör die Tapfern und See-Erfahrner Admirals der Herzog von Alba Duc de Guise, Duc de Chastillon André Dorea und noch viel andere mehr den Türcken grossen abbruch zu thun gewußt/gleichwohl aber so ist auch bey unsern Zeiten an jungen Tapfern und Erfahrenen Seehelden hin- und wieder in Spanien/ Engell- und Holland / die es im neuen Erfindungen noch wohl denen Alten zu vorgethan auch kein mangel gewesen / derer Nahmen durch Ihre Hohe und treffliche Thaten der Welt ohne dem zur genüge kund geworden / allermassen denn Ihrer noch täglich in allgemeinen öffentlichen Couranten höchst rühmlichen gedacht wird.

Nach diesen ist für allen dingen eine gute Krieges disciplin vonnöthen / und müssen gleich anfangs gewisse Milita-

Von der  
Kriegs-  
Disciplin  
rische

rische Capitulationes und Artickels/Brieffe/ wie es in einen u. andern gehalten werden soll/ verfasset und aufgerichtet/ und zudesto unverbrüchlicher Haltung selbige durch Anhängung gewisser Clauseln wieder die Contravenienten mit harten Poenen zuverfahren/ diejenige aber so Ihrer tragenden pflicht wahrnehmen und sich tapfer erweisen würden herrlichen zu belohnen/ verwahret werden/ da denn des jetzigen aller Christlichsten Königes Ludewigs des XIV. in Franckreich löbliche und recht Königliche Verordnung wohl zubeobachten / wenn Er zu encouragement seiner ohne dem tapferen Kriegs-Obristen und Soldaten nach der alten Griechen rühmlichen Exempel einen so genannten Temple d'honneur aufrichten/ und in demselben die jenigen Krieges-Helden / welche sich durch Ritterliche Thaten für andern Signaliret / entweder in Ihren Bildnissen/ oder aber nach Hoheit Ihres Standes und meriten in Marmor zu desto eifriger Nachfolge und unvergänglichen Andencken der Nachkömmlingschaft gleichsam zu verewigen / für die gemeinen Soldaten aber ebenfalls gewisse Hospitalien anrichten/ und dieselben mit reichen Intraden versehen lassen / darinnen die gegeweßte und gestümmelten die Zeit Ihres Lebens nothürfftig verpfleget und unterhalten werden köntchen.

Durch gute Ordnungen wird viel gutes gestiftet/ u. viel übel verhütet.

Das nun durch dergleichen und andere gute Ordnungen viel schaden vermieden / und hingegen viel nutzen gestiftet werden könne / kan aus den Römischen Scribenten / welche die Mittel gezeiget wodurch die Römer zu so grosser Macht und herrlichkeit gekommen/ und die wichtigsten Unterwindungen mit grossen Ruhm ausgeführet worden / zur genüge beweuret werden/wann sie durch Ihre Schärffe und wohl eingerichtete Kriegs disciplin / so in Belohnung der frommen und Bestraffung der Bösen bestande / sich bey allen Ihren Nachbarn höchstgesehen und formidabel gemacht. Dieses nun sind kürzlich die vor- und zubereitungen worauf die Christlichen Prinzen zu rechterzeit



terzeit absonderlich bedacht seyn sollen/ da denn über dieses alles an denen zu solchen Krieg benötigte=rüstungen Wassen Schiffen/ Artillerie, Munitionen, und auf den Türckischen frontiren erforderete Magazins für allendingen nöthige provision gemacht werden muste.

Es stehen aber einige in den Gedancken/ als wenn die Türcken keine Ordnung und Krieges disciplin beobachteten in Barbarischer confusion meistens Ihre Schlachten u. Stürme antreten / auch sich sonst durch Ihre Obristen und Befehlhaber zu Militarischen Exercitien nicht anführen liessen; Allein sie irren hierinnen gar gröblich/ dieweil die vorigen Kriege zur genüge ausgewiesen / daß nicht leicht mäßiger auch ihren Officieres und Capitains Unterthänigere und gehorsamere Soldaten gefunden werden.

Die Türcken beobachten die Kriegs Disciplin sehr scharff.

Was nun Ihre Armatur anbelanget / so bedienen sie sich nebenst Ihren Bogen / den sie sehr meisterlich zuführen wissen/ der Büchsen Pistolen / Doppelhacken / ja des Geschüzes / so gut als die Europäischen Völcker immermehr / lassen auch nunmehr Ihre Keucher mit Brust= Rückstücken und Sturm Hüthen versehen / absonderlich aber können sie sich ihrer Tartschen und Sebel über die massen vortheilhaftig bedienen Gewehnen sich also an unsere manier zu fechten so sie von denen zu Ihnen abgefallenen Mamelucken begreifen und ist zubefahren / daß wenn sie endlich hinter unsere art zu kriegen kommen / und sich gleiches Gewehr darinnen es wir sie noch isiger zeit übertreffen/ vollends bedienen/ und es denen beyden Generalen dem Pyrho und Hanibali, die Ihre Soldaten nach der Römer gebrauchen in Wassen und Kriegs disciplin unterrichten liessen/ nach thun solten ; würden wir Ihnen in ansehen ihrer unzähliger Anzahl/ da sie wohl ehe zwey hundert tausend Mann ins Feld geführet / nicht wohl widerstehen und gewachsen seyn können.

Die Bewafnung der Türcken.

Es



Es meldet Guiciardin daß er von einem Französifchen von Adel der eben damahls in der Bestung Sieget in Ungern gelegen / als Solymannus der Türckische Kayser solche Belä- gert gehöret / daß die Bestung von 150000. Man effectivè umb cingelt gewesen / welches Ihm dann in eine hohe verwun- derung gesezet / wana Er von der höhe eines Thurms den Erd- boden rings herumb dermaßen mit Roß- und Mann be- deckt / und so enge aneinander als die Bäume in einen tiefen und finstern Walde sehen können / dahingegen wenn wir etwa zehen bis 12000. Pferde bey sammen haben / uns dabey bedüncken las- sen / mächtig genug zu seyn die ganze Welt damit zubestreiten. Hier will ich mich nun in Beschreibung Ihrer Landtschafften / welche sie beherrschen / gar nicht lange aufhalten / weil dieses keines weges zu meinen gegenwertigen zweck dienet; Allein die- ses nur kürzlich anmercken / daß sie in Europa einen weit gröf- fern theil Landes besitzen / als Franckreich Spanien und Ita- lien in der ganzen circumferenz in sich begreifen mag / aus den- selben nehmen sie Ihre fürnehmsten Soldaten womit sie Ihre eroberten Herrschafften garnisoniret halten / welche auf den geringsten winck Ihrer Obristen zu pferde sitzen müssen / derge- stalt / daß dieser grosse Kayser nur aus denen in Europa nach u. nach conqvestirten Provinzjen effectivement hundert Tausend zu Roß ins Feldt stellen kan.

Große  
Macht  
des Tür-  
ckischen  
Käysers.

Falsß nun Ihre Macht und Gewalt zu Land groß / so ist Ihre See-Macht eben so formidabel, welche sie nunmehr viel sorgfälticher als hiebevör zu eqvipiren beflissen sind; weil sie sich noch immer der grausamen niederlage / so sie durch die Tap- ferkeit des Herzhaßten Prinzen Don Johann von Oesterreich erlitten mit schmerzen erinnern.

Damit wir aber wirtklichen zur Sache schreiten / auch wie und welcher gestalt nicht allein dieser grausamen Macht be- gegnet / sondern auch wie dieser Blut-dürstige Feind ( weil doch  
daran

daran am meisten gelegen) in seinen eigenen Landen angegriffen werden könne / damit man vor seinen feindlichen Anfällen in Königreich Ungarn gesichert / oder aber innerhalb Eingangs bestimmter vier Jahrigen Zeit gar zu einem erwünschten Ende des ganzen türkischen Krieges kommen möge / sol nach unpartheyischen Ermessen einig und anderer Hocherfahrner Kriegs = Helden in möglichster Kürze fürgetragen werden. Damit aber die Christlichen Prinzen eine kleine Anleitung haben mögen / wie sie sich in dieser hochwichtigen Unterwindung gouverniren sollen / so wird nicht undienlich seyn / etliche Exempel unserer Vorfahren / so vielmahl mit dieser barbarischen Nation zu Felde gelegen / doch gar kürzlich vor Augen zu stellen / damit man in dem jenigen / worinnen sie vorsichtig und klüglich gehandelt / ihnen nachahmen / die von ihnen begangenen Fehler aber desto besser vermeiden möge.

Es verdienet aber die so glückliche und hochberühmte Expedition, so von Herzog Gottfried von Bouillon in das heylige Land fürgenommen wurde / gar wohl / daß man von Ihr den Anfang mache / da denn / solcher Zeit die Christlichen Potentaten sich mit einander zu verbinden / und die Ungläubigen als Feinde der Christenheit feindlich anzugreifen / höchstrühmlich entschlossen. Das Erste Christliche Kriegs = Heer / so zu Felde zöge / wurde unter den Commando des so genandten Petri Eremitæ biß in das kleine Asiam geführet / hielt sich auch anfänglich sehr wohl / und thate den ungläubigen einen sehr grossen Abbruch ; Allein der Suldan aus Nicæa ruinirte auff einmahl diese grosse Armée. Auff diese notable Niederlage wurden wieder zwey Arméen hinein commandiret / welche aber von den Ungern / bey denen das Licht des Evangelii noch nicht recht auffgegangen / gleichfals geschlagen / und auff's Haupt erleget wurden / dergestalt / daß noch gar ein schlechter Anfang zu dieser heiligen Expedition sich blicken ließ / welches denn gutes theils von dem gerin-

(Die Erste Expedition in das heilige Land.)

¶

Verstand

Verstand der Generalen herkam / welche was zu einem so wichtigen Feld-Zug erfordert würde / nicht zuvorher gnugsam überleget hatten ; und meldet die Historie / daß die Erste Armée in mehr den hundert tausend wohl gerüsteter Soldaten bestanden / die darauff folgenden beyde Arméen aber waren nicht so mächtig und wurden gutes theils deswegen ruiniret / weil bey den Durchzug derselben Lande die Soldaten in confusion hin und her streiffeten / zurauben und zu plündern anfangen / und nicht die geringste Kriegs-disciplin unter ihnen beobachtet wurde. Woraus den klärlich erhellet / daß bey Unordnung und Hindansetzung scharfer Kriegs-Disciplin , zumahl weñ es den Generalen und Obristen an Experienz Conduite und Authorität gebricht / auch die auffß beste montirteste Völcker endlich crepiren müssen. Nach solchen unglückselichen Succes unterstande sich Gottfried von Buillon ein kühner und tapferer Kriegs-Held im Jahr 1006. unter Regierung Kayser Henrichs des IV. diese Scharte wieder auszuwecken / welcher mit reiffen Vorbedacht dasjenige was zu einer so weit aussehenden Expedition von nöthen war / mit seinen tapfern und wohl versuchten Kriegs-Obristen überlegte / richtete die so berühmte heilige Union und Croisade sonst das Kreuz-Heer genant / dessen primo plan fast in drehundert Hochfürstlichen Gräfflich - und Adelichen Personen bestand / unter welchen auch seine beyde Herren Brüder Balduinus und Eustachius als Generalen mit begriffen waren / diesen folgten Graff Ruprecht in Flandern / Prinz Hugo König Philipsen in Franckreich Herr Bruder Prinz Ruprecht aus Normandie ein Prinz des Königes von Engeland / welche alle als Obristen bey der Armée commandirten. Und versichern uns die Scribenten / so alle particularitäten dieses grossen Christlichen Kriegs-Heers beschrieben haben / daß sich in denselben effective vierzig tausend zu Ross und hundert und funfzig tausend zu Fuß / an alten guten und wehrhafften Soldaten befunden

funden/ unter denen der mehrtheil sonder gage auff eigene Kosten mitgezogen.

Nachdem nun diese grosse Armée mit nothdürfftichen Kriegs apparat allenthalben wohl versehen / setzten sie ihren march immer nach dem heiligen Lande fort / legte alles zu ihren Füßen/ und brachte es durch ungemeine Tapferkeit dahin/ daß sie binnen drey Jahren ihren vorgesteckten Zweck glücklich erreichte/ und den grösssten Theil des innern Asien, Syrien, und Mesopotanien eroberte. In diesen Kriege nun traffe sie sehr oft mit den ungläubigen / da denn viel herrliche und ritterliche Thaten vorgiengen/ absonderlich in denen zwey grossen Feld-Schlachten / so sie erhielten / und den zwey berühmten Belägerungen nemlich der Stadt Nicæa und Jerusalem/ welches sie mit stürmender Hand eroberten / richteten darauff ein Königreich zu Jerusalem auff/ und wurde dieser Gottfried von Bouillon zum König daselbst erwahlet / welchen hernachmals seine Prinzen succediret haben / und ist zu verwundern daß sie in einer so kurzen Zeit so viel Landes / als das Königreich Pohlen und das ganze Deutschland in der Circumferenz begreiffet / würcklich erobert und einbekommen haben / woraus denn dieses klärlich erhellet / daß die allergefährlichsten Unterwindungen durch kluge Vorsicht/ Tapfferkeit und Kriags-Disciplin glücklich vollführet / und zu erwünschtem Ende könne gebracht werden.

Nachdem nun die Hochfürstliche Nachkömmlingschafft des Duc du Buillion das heilige Land länger als Achtzig Jahr in ungekränckter possession gehabt/ erhob sich zwischen ihnen ein einheimischer Zwispalt / und nach dem die eine Parthey die Sarazenen zu Hülffe geruffen/ wurden beyde theile von denselben in kurzen untergedruckt/ und aus solchen Landen wieder vertrieben/ welches andern Christlichen Potentaten nicht wenig zu Herzen gieng / traten demnach abermal in eine Mächtiche Allianz umb diese hiederlich verlohrene Länder/ wieder einzunehmen thaten bin-

(Glücklicher Succes des so genannten Creutz-Heeres.)

Die Christen werden durch innerliche Zweystracht durch die Saracenen wider vertrieben)

nen hundert u. zwanzig Jahren Sechs bis Sieben mächtige Züge  
 in das gelobte Land in welchen sich Kayser Friedrich Barbarossa  
 Friedrich der Andere / u. Conradt ein König der Deutschen wie auch  
 etliche Franzos. K. in eigener Person findē ließen / dieses aber gieng  
 ganglehr ohne Nutz u. Frucht ab / den ob wohl die Christen etliche  
 Victorien erhielten / würdē sie doch lezlich zurück getriebē. Hier-  
 auff schlich sich der Geld-Mangel bey der Armée ein / es gerithe  
 die Contagion unter das Kriegs-Volk / und fing der Griechi-  
 sche Kayser den Occidentalischen Fürsten nach gefaster jaloufie  
 wegen ihrer ungemeynen Großmüthigkeit an sich zuwidersehen.  
 Dieses nun sind eigentlich die Fehler und Gebrechen / welchen der  
 Verlust dieser herrlichen conquesten zuzuschreiben / welche wir  
 zu dem Ende angeführet / daß man sich künftiger Zeit desto bes-  
 ser davor hütten möge. Die Fürsten so ihnen in der Regie-  
 rung succediret / haben hernachmals nur defensivē gegen die  
 Türcken gefochten / dergestalt / daß in dem darauff folgenden  
 dreyzehnen hundert Seculo die türckische Macht unter den Ot-  
 tomannischen Geschlecht zu grossen Schaden und Verderb der  
 Christenheit immermehr und mehr zugenommen / weil der Chris-  
 ten Uneinigkeith Haß und Zwietracht noch starcker unter ihnen  
 eingerissen u. zu desto mehreren Einfällen dem Türcken anlaß und  
 Gelegenheit gegeben / wie wohl noch immer tapffere und unver-  
 zagte Helden der Christenheit zu einer starcken und Roth-festen  
 Brustwehre gedienet haben / unter welchen die firtrefflichsten der  
 unverzagte Johann Hunniad des Mathiæ Hunniadis , der  
 hernach zum Könige in Ungarn erwahlet wurde leiblicher Herr  
 Vater / und den Georgius Castriota Scanderberg ein Fürst  
 aus Albania gewesen / welche der Türcken Ruthen und Geis-  
 seln / wegen des greulichen mekelns und niedersebelns / so sie in  
 vielen berühmten erhaltenen Feld-Schlachten wieder sie ergehen  
 ließen / genennet worden / woraus denn die sonderbare provi-  
 denz des Allerhöchsten handgreifflich zuspüren / der oftmals  
 durch

durch eine Schwache-Hand den Hochmuth der prächtichsten Tyrannen ansehnlich zustürzen gewohnet ist. Es sind auch hernach zur See sehr mächtige Kriege geführet worden / in welchen die Sarazenen die Christenheit an vielen Seiten gewaltsam angegriffen / sich auch endlich des Königreichs Spannen bemächtichet / dessen grösseren Theil sie in die Siebenhundert und Achnzig / das Königreich Sicilien aber über zweyhundert Jahr wirklich besessen haben. Bald nach Einnehmung der Stadt Constantinopel aber setzten die Türcken sehr grosse und mächtige Flotten in See / und fingen an vieler Christlicher Insulen und See-Häffen sich zubemächtigten / und ob schon die Christen sich ihnen tapfer widersetzten / wurden sie doch endlich durch ihre alzugrosse Macht gänzlich erleget.

Dieses alles nun habe ich mit guten vorbedacht zu prämittiren nöthig ermessen / ehe und bevor ich von den Mitteln / wie solchen mächtigen Feinde kräftlich zu begegnen / oder wie Er in seinen Landen am füglichsten angegriffen werden möchte / gedenccken wollen. Nachdem aber unter andern absonderlich viel daran gelegen ist / daß man die rechte Zeit und gelegenheit / wenn man sich zu solcher Expedition gefast machen / und wirklich zur Sache schreiten solle / abpassen möge / so hat meines wenigen ermessens niemahls besser / als Anno 1672. da der König in Franckreich Holland mit einer grossen Macht zu Wasser und Lande angegriffen / und die andern hohen Potentaten / auch zu gleich dahin gebracht / daß sie ansehnliche Armeen aufrichten müßen / umb der so sehr gefürchteten Fransösischen Macht kräftiglich zu begegnen / darzu geschritten werden können / wenn sie nemlich nur mit dem Kern solcher Völeker anstat daß sie damit in propria viscera grassiret / gegen die Ottomanische Pforte agiret hetten auf welchen fall / sie sehr viel damit effectuirt haben würden. Denn ob schon der König von Franckreich sich einen grossen Nahmen in der Welt gestif-

Zu welcher Zeit diese Expedition fürgenommen werden solle.

tet zu haben vermeinet/ in dem Er denen andern Christlichen  
 Potentaten zu erkennen gegeben/ daß Er Ihrer grossen Macht  
 gar wohl bastant und gewachsen sey/ auch manche schöne Bes-  
 stung emportiret / so hätte er doch noch viel grössern Ruhm  
 und nutzen davon zu gewarten gehabt / wann er die unsäglichen  
 Kosten / so auff solchen unnöthigen Krieg gegangen / vielmehr  
 zu occupir- und Einnehmung der Orientalischen Länder /  
 in stürkung des allgemeinen Erbfeindes angewendet / und das  
 Glorwürdige Andenken der Böuillionæischen Tapferkeit auf  
 dem Bourbonischen Stam/daraus Er entsprossen / zu pflanzen/  
 und denn herrlichen Nachruhm/der Türckischen Macht gros-  
 sen abbruch gethan zu haben / auf sein Durchlauchtigstes Haus  
 zu verewigen/wehre bemühet gewesen / wo durch sein Ruhm  
 noch viel weiter erschollen / und seine Thaten viel höher würden  
 gepriesen seyn/als da Er sich seiner Glaubens und alten Bun-  
 des-Verwandten Staaten theils durch heimliche und höchst  
 kostbahre Corruptiones, theils durch öffentliche Blutstürzun-  
 gen zwar mit sonderbahrer behändigkeit bemächtiget/ solche aber  
 auch eben so schnell/als er sie zuvor erobert / wieder räumen und  
 abtreten / und nach vergiessung so vieles unschuldigen Christen-  
 Bluts sich selbst zu denen zu Nimwegen abgehandelten Friedens  
 Tractaten offeriren/ die eroberten Plätze und Bestungen a-  
 ber wieder evacuiren müssen; Es haben sich ja ohne dem die  
 Türcken von einer alten Weissagung träumen lassen/ es werde  
 der König von Franck R. seine Estandarten noch dermahleins  
 in Idumæa pflanzen/und sich des Ottomanischen Throns be-  
 mächtigen / allermassen denn der ietzt Regierende Türckischen  
 Kayser Mahomet der IV. nicht wenig ombragiret würde/  
 als Er vernehmen muste / daß die Provinz Holland in einen  
 Monathe fast ganz an dem aller Christlichsten Königübergegan-  
 gen in dem Er den Hollandischen bey Ihm. residirende Ambas-  
 sadeur als derselbe umb Renovation und fernere Erstreckung  
 deren



deren wegen der See-Commerciën hiebevör unter Ihnen getroffenen Compactaten und Einstellung aller besorglichen Casperenen Umsuchung gethan / Ihm mit nachfolgenden bescheid-  
 „versehen lassen. Es solte sich die Republique von Holland  
 „bey dem mit Franckreich habenden Gefährlichen Kriege we-  
 „der zu Wasser noch zu Land des geringsten feindlichen Einfals  
 „von Ihm zu besorgen haben / weil ihm des Königs in Franck-  
 „reich ganz ungemeyne progressen / selbst nicht wenig bedenk-  
 „lich fürkomen / in dem Er sich ihres sonst florirend- und Mäch-  
 „tigen Staats in einer so gar kurzen zeit bemächtiget hette /  
 „welche nicht einmahl zulänglich wehre / daß das geringste davon  
 „auch per poste zu seinen Kayserlichen Ohren gelangen kön-  
 „nen und müste besorgen / daß wenn das glück seine progres-  
 „sen noch ferner also secundiren solte / Er ihm bald bey seinen  
 „Kayserlichen Serrail würde sehen müssen.

Wey dieser allenthalben bevorab aber der Ottomanischen Pforte erhaltenen hohen renomée, hette der aller Christl. Kö-  
 nig den von ihm so hoch verlangten point d'honneur nicht allein mächtig behaupten / sondern sich noch viel gefürchteter machen können / wann Er sich der sonst von ihm so hoch gepriesenen moderation befließen / seine von übermäßigen glücke angeschwängerte Seegel zu rechter zeit fallen / und sich mit denen von Holland ihme damals angebothenen avantages hette vergnügen lassen. Denn dadurch würden sonder zweifel die anderen Potentaten diese Impressions von seiner Tapfer- und Großmüthigkeit gemacht haben / daß Er als ein Herr seiner affecten / nicht allein tapfer obsiegen / sondern auch seines glücklichen successus mit hoher moderation gebrauchen / und über sich selbst triumphiren könne / Er hette der Staats-klugen untrüglichen Maxime sich besser erinnern / und wohl erwegen sollen daß weit klüger gethan wehre / wenn sich ein grosser Herr damit vergnügete / daß Er andern seines gleichen gewiesen was Er zu thun

Franckr.  
 hette Klug  
 gehandelt  
 wen Es  
 mitten in  
 seinen  
 glücklich-  
 sten Suc-  
 ces Friede  
 gemachet.

Ihm vermöchte/ wann Er nur wolte/ als wann er es so weit kom-  
 men ließe/ daß man von Ihm sagen könnte / daß er noch mehr  
 gethan haben würde / wenn seine Kräfte nur zulänglich- und  
 nachtrülicher gewesen wehren. Denn gleich wie die tieffe ei-  
 nes Strohms so lange gefürchtet ist/ als man noch nicht dessen  
 furth und höhe ergründet hat/ Ebenermassen verhält sichs auch  
 mit der authorithé und ansehen hoher Potentaten / welche so  
 lang æstimiret und gefürchtet sind / als derer Gewalt-  
 same Anläuffe durch gleiche Kräfte nicht contrebanciret /  
 und also lehr und Fruchtlos ablauffen müssen. Es hatte ja oh-  
 ne dem schon die Fama die tapferen und heldenmässige Verich-  
 tungen der Franzosen in dem letztern Türcken Kriege in der gan-  
 zen Welt ausgeblasen / und gebühret ihnen nochmals Ruhm  
 und Ehre deswegen / ihr tapferer Angriff bey S. Gothard, hat  
 ja zur Genüge erwiesen / was die Macht zweyer so hoher Poten-  
 taten in der Christenheit thun und verrichten könnte / wann diesel-  
 be wider den Erbfeind coalesciren / sie auch alle Feindseligkei-  
 ten gänzlich niederlegen / und mit dem Bande der Liebe und des  
 Friedens kräftiglich verbunden werden solten. In was ho-  
 hen æstim würde er sich nicht bey der ganken Christenheit gese-  
 get haben / wann er den durch seine damals recht gloriwürdige  
 Waffen albereit schüchtern gemachten Türckischen Kayser Ma-  
 hometh den IV. noch in grössere confusion und Bestürzung  
 gesezet hatte? hierdurch würde er in Wahrheit einen weit höhe-  
 ren Ruhm erworben haben / als daß er mit Gewinnung zwey  
 oder drey Grenz-Bestungen von frembden und einheimischen  
 vor einen solchen Prinzen ausgeruffen werden mus / welcher  
 zu Gefährdung Anderer Christlichen Potentaten / denen zu Nim-  
 wegen getroffenen Tractaten schnurstrack zu wieder durchaus-  
 geklügelte und unerfindliche Behelffe / vermittest einer so genan-  
 ten Reunion derer vor undenkliche Jahren seinen Durchlauch-  
 tigsten Vorfahren zuständigen Länder und deren dependenzi-  
 en eini

en einzig und allein auff seinen Privat-Nutzen sein Absehen ge-  
richtet / auch dadurch in den unvermeidlichen Argwohn bey jeder-  
man gerathen muß / als wann er weil er doch numehro handgreiff-  
lich spüren kan daß die durch ganz Teutichland bey Verspilte-  
rung so grosser Kosten heimlich gepflogene Verständnisse und  
correspondenzen, benebenst der verübten Gewalt zu seine vor-  
gesakten Zweck zukömen u. die Kayserliche Crone auff sein Haupt zu  
setzen / dennoch unzulänglich / sich derjenigen Hülfss-Mittel / derer  
sich sein Vorfahrer König Frank der I. Zu Erhalt-u. Beschützung /  
seines Frankösischen Staats / welcher von dem sichhafften Kayser  
Carolo dem V. damahls ziemlich hart angegriffen wurde / durch  
eine mit dem zu selbiger Zeit Regierenden Türckischen Kayser  
Sultan Solyman auffgerichtete Allianz , umb sich derselben  
dadurch zu entbrechen / defensivè bedienete / numehro zu Be-  
hauptung seines Zwecks vieler Staats-klugen vermuthen nach /  
offensivè zugebrauchen willens wäre.

Es haben aber die jenigen / so solche Alianzen welche sie nur Schaden  
zu ihrer defension fürnehmen müssen / mit dem Türcken ange- und un-  
treten / sich lezlich sehr betrogen befunden / derer merckwürdige heil so de-  
Exempel in den Geschichten allenthalben zubefinden. Wie ge- nē Christ-  
lunge es soohl dem Ungerischen Könige Johanni welcher bald lichen Po-  
nach seiner Crönung von König Ferdinando, der an das Kö- tentaten  
nigreich prætenzion zumachen befugt zu seyn sich bedüncken aus denen  
ließ / mit feindlicher Macht überfallen / und aus dem Königreich mit den  
vertrieben wurde ? denn als er seine Zuflucht zu dem Türcken Türcken  
schen Kayser Sultan Solyman genommen / dieser aber dadurch getroffe-  
gewünschte Gelegenheit befahm / an den jenigen Ort zu gelan- anen zu  
gen / wo er seinen Fuß fast zusetzen gesonnen war / ihm auch deswe- gewach-  
gen mit seiner grossen Armée kräftiglich assistirete / dergestalt sen.  
daß Ferdinand geschlagen und Johannes in sein Königreich  
wieder eingesetzt wurde / brach er doch bald wieder mit demselben  
dergestalt / daß nachdem König Johannes kurz darauß mit tode

sgim

D

abge-



abgegangen/er seine Gemahlin und Königlichen Prinzen verja-  
 get und sich also des grösseren theils des Königreichs Ungern be-  
 mächtiget hat. Was uns dieses merckwürdige Exempel/vieler an-  
 dern zugeschweigen / da die türckische Allianz zu defension und  
 Rettung des Staats gesucht worden / ihm so schädlich und ge-  
 fährlich ausgeschlagen/was für Gefahr und bösen Nachklang  
 würde nicht der Aller-Christlichste König davon zugewarten habē/  
 wenn er zu Stärkung desselben Thrones / welchen er durch seine  
 Waffen zuersteigen/sich bisher vergebens bemühet hat/ob er schon  
 keine rechtmässige An- und Zusprüche an denselben zumachen ie-  
 mahls berechtiget gewesen/durch heimliche Confoederation mit  
 dem Türcken violentiren/u. diesen Christl. Staat durch Feuer  
 und Schwert zuvertilgen / und auszurotten / allen möglichsten  
 Vorschub zu thun/an sich nichts ermangeln lassen sollte? Auff wel-  
 chen doch noch nicht gewiß vermütteten Fall dieser grosse König  
 sich nur den Ludovicum Sforziam Herzogen von Mailand/  
 zu einen Beyspiel und Exempel dienen lassen durffte/welcher/  
 nachdem er einen unverdienten Haß auff die Venetianische Re-  
 publicque geworffen / und ihren Staat sonder einige Ursach/  
 bloß aus Ehr- und Regiersucht feindlich anzufallen sich gelüsten  
 ließ/auch mit dem Türcken in eine confoederation trat/und da-  
 her verursachete/ daß vieltausend Türcken in Italien einfielen/  
 und mit rauben/sengen und brennen grossen Schaden darinnen  
 verübeten / endlich durch eine grosse Niederlage derseinen / ja  
 durch Einbüßung Leibes und Lebens solches hernach auff seinem  
 Tod/Bette bereihen und darneben mit austrücklichen Worten  
 bekräftichen mußte/daß ihm sein Übermuth und allzugrosse Ver-  
 messenheit numehro recht vergolten worden. Wie es dem Jo-  
 hanni Paleologo mit dem Türckischen Kayser Amurathe ge-  
 lungen / als er sich mit ihm in Bündnisse eingelassen dadurch der  
 Türckische Kayser einē Fuß in Europam bekömme/ist aus der daher  
 erfolgten gantzliche Zerstörung des Griechischen Kayserthums zur  
 Gnüge

Umge zusehen da den Paleologus seinen begangenen Fehler / daß er mit einen so verrätherischen Feinde in Allianz getreten / als zu späth erkennen müssen / und wiewohl seine Successores sich an seinen Exempel hätten spiegeln sollen / traten sie doch gleichfalls in ihrer Vorfahren Fußstapfen / und empfangen eben dergleichen Belohnung in dem Emanuel Paleologus mit dem Türckischen Kayser Bajazet in Confoederation getreten mit welcher es aber bald zur ruptur kam / dergestalt / daß er die Stadt Constantinopel belagerte und dieselbe sehr ängstete / wie wohl sie durch den Tamberlan noch damahls glücklich entsetzet wurde / mußte aber doch endlich bey Regierung ihrer successorum benebenst den Trapezuntinischen Kayserthumb welches die Griechischen Fürsten damahls beherrscheten unter ihre Gewalt und Vottmässigkeit gerathen.

Wann wir nun wissen wollen was doch der Französische Staat von der Türcken Hülffe zur Zeit König Franzens des I. und König Heinrichs des II. für nutzen zugewarten gehabt / auch die Französischen Scribenten selbst darüber nachschlagen / werden wir befinden / daß derselbe gegen die daher verursachten Schäden und Ungelegenheiten für nichts zuachten gewesen. Dann wann wir in seine Geschichte etwas zurücke sehen / werden wir befinden / daß dessen angrenzende und benachbarte Potentaten sehr schimpfflich davon geredet und sich nicht wenig befrembden lassen / daß so viel Staatskluge fürsichtige und Welt-erfahrne Ministres damit der Französische Hoffiederzeit herrlich erleuchtet gewesen / dem Könige und dem Königreich rühmlich und zuträglich ermessen können / daß er sich mit dem Türcken in Bündnüß einlassen / und eine so lange Zeit darinne verharren sollte / zumahl / die vier ansehnliche Türckische See-Flotten / welche unter dem berühmten Barbarossa und andern hochbenahmten Admiralen in den Französischen See-Häffen grosse Furcht und Schrecken an / sonst aber nichts notables ausrichteten / als daß sie

des einigen Fleckens S. Bonifacii in der Insul Corsica sich bemächtiget ferner aber den Franzosen zum besten nichts weiters fürgenommen als daß sie allenthalben gebrennet und gesenget/ darneben auch eine grosse Anzahl armer Christen mit sich hinweg und in die Türckische Dienstbarkeit geführet/ und den grössern Theil darunter gezwungen/ daß Er den Nahmen Jesu Christi verläugnen/ und die Gottes-lästerliche Lehre ihres vermeinten Propheten Mahomets annehmen müssen/ deren Erbarmliches und gerechtes Scuffzen und Wehklagen nothwendig gen Himmel gestiegen/ dergestalt daß der Allmächtige dadurch nothwendig bewogen werden müssen/ daß er dem nach König Heinrich des III. tödlichen Hintritt ganzer 40. Jahre aneinander florirenden Französischen Staat hernachmals ins Irren kommen lassen. Als ist demnach hierdurch von dem löblichen Eyser der Altzeit Französischen Prinzen nicht wenig abgewichen worden/ welcher in Niederricht- und Ausrottung dieses abgesagten Feindes und verfolgers des Christlichen Glaubens in vielen Zügen und Kriegen sich herrlich erwiesen / wann sie wie eingangs gedacht / selbst in eigener Person mit dem Kern ihrer tapfern Ritterschafft aufgefessen und so weite Züge in Asiam und Africam solchen zubeistreiten fürgenommen. Es wahren ja König Ludovicus der Jüngere / Philippus Augustus und Ludovicus der heilige Godofredus von Bouillon und der andere Theil derer in der Croissade mit begriffenen Fürsten samt und sonders Eingeborne Franzosen. Wurden nicht Carolus Martellus und Carolus Magnus vor der Saracenen Ruthen und Geiseln geachtet/nachdem sie in so berühmten Schlachten manchen herrlichen Sieg und Triumph über sie erhalten hatten?

Gleichwie nun dem Hause Frankreich und allen Christlichen Staaten jederzeit mehr unheil und Schaden durch solche Türckische Liguen zugezogen worden / ob dieselben schon zur defension Ihrer Staate angetreten werden müssen / weil doch  
 der

Der gerechte Gott die Christlichen mit den Türckischen verbundenen Waffen darumb nicht seegen und benedeihen wollen weil Christi heiliger Name stets von denselben verunehret und gelästert wird der Allerhöchste aber seine Ehre keinen frembden geben will / so würde sich der aller Christlichste König zu mahl in einen Bello Offensivo, welcher in ansehen derer so heilig zu Rom wegen gepflogenen Friedens- Tractaten nimmermehr zu justificiren / wenig glücks daher zu versehen haben / in Erwegung deren ganz unmenschlich- und Viehischen begünstigung- und proceduren so die Türckischen Soldaten an dem armen Christen wo sie ihren Fuß einmahl eingesezt / aus zuüben iederzeit gewohnet gewesen. Denn wenn wir auf den ersten Ungerischen Krieg / in welchen der Türckische Kayser Soliman in eigener Person mit zu Felde gezogen / etwas zurücker sehen wollen / werden wir befinden / das in derselben Expedition mehr als zweymahl hundert tausend Personen jämmerlich erwürget oder aber in unerträgliche Dienstbarkeit hinweg gerasset worden. Was muss man nicht für erschreckliche und unmenschliche Thaten / so bey Einnehmung der Stadt Constantinopel für gegangen / bey Lesung solcher geschichten inne werden / in welcher kein ansehen der Person / kein klagen und weinen der Alten und jungen / ja der Weibes bilder und kleinen Kinder selbst ihre grausame Blutdürstigkeit nicht stillen noch begüthigen können / ehe und bevor sie ihren Grim und fleischliche Begierden durch grausame Blutstürzungen und Schändung der schönsten und blühensten Jugend gang Viehischer weise gesättiget und erfüllet hatten. Und weis ich in warheit nicht ob bey Verübung solcher greuel und schandthaten ein löblicher Potentat sich glückselig preisen könne wann er auch schon die ganze Welt dadurch gewinnen solte ? Nachdem ich nun allerdings bey mir beredet bin / es werde der König von Franckreich in Erwegung seines hohen Prædicats Krafft dessen er sich dem aller Christlichsten König und Erst-

Die löbli-  
chen Kay-  
ser aus  
dem Hau-  
se Oster-  
reich sind  
über hun-  
dert Jahr  
mit dem  
Türcken  
zu Felde  
gelegen.

gebohrnen Sohn der Kirchen salutiret wissen will / erinnern  
auch seiner Hoherleuchteten Vorfahren Ludwigs des heiligen  
und Carls des grossen herrlichen Nachruhm / sich zu eigen ma-  
chen / auch würcklich und in der That bezeugen / daß er als ein-  
aus ihren Lenden entsprossener Christlicher Fürst / welcher sich  
nebenst den Römischen Kayser des Patrocinii der Kirchen  
gleichfals anzumassen und daher verdienet / daß Er dem Kö-  
niglichen Thron seiner heldenmäßigen Vorfahren bekleiden  
soll / es dem höchstlöblichen Hause Desterreich nachthun und sei-  
ne Siegreiche Waffnen mit denselben wie vormals Anno  
1663. auch geschah / abermahl umb so viel desto rühmlicher  
verbinden werde / weil dieses hochlöbliche Haus zu einer rechten  
vormaer der Christenheit / die Deutschen Fürsten aber nebenst  
andern Christlichen Potentaten zum wahren Schild und Helm  
wieder der ungläubigen einbrechende Macht und Gewalt nun-  
mehr über hundert Jahr gedienet haben / in dem sie binnen sol-  
cher zeit sehr oft mit dem Türckischen Bludt-Hunde zu Felde  
gelegen / ihnen auch nicht unbillig für einen herrlichen Sieg und  
Triumph angeschrieben werden mus / daß sie von einen so Mäch-  
tig- und gefährlichen Feinde niemals überwunden werden kön-  
nen / wodurch sie denn sich umb die ganze Christenheit Hochver-  
dient gemacht / und der Welt gnugsam zuerkennen gegeben /  
daß die Kayser aus dem Hause Desterreich viel glückseliger und  
tapferer als die Kayser aus dem Hause Lützenburg ihnen zur seite  
gestandē / ob sie schon eine geraume Zeit mit den grossen Solymā,  
vor dessen bloßen Rahmen hie bevor ganz Asien erzitterte / u. Eu-  
ropæ durch seine Waffnen Furcht u. Schrecken eingejaget wurde /  
in gefährlichen Kriegen begriessen gewesen / derer ihnē zugedach-  
ten Streichen sie klüglichen begegnet / derselben Gewaltigkeit  
abgewendet und den Lauff Ihr starcken progressen nicht we-  
nig gehemmet und auffgehalten haben. Woserne auch derselben  
Kräfte vermittelst Göttlichen Beystandes durch ihren starcken  
Wieder-



Widerstand nicht wehren gehindert worden / würden dieselben sonder allen Zweifel bis in das Herze der Teutschen-Lande vollends eingedrungen haben. Nachdem nun die fürtrefflichen Fürsten von dem Hause Oesterreich wegen ihrer sonst grossen und herrlichen Landschaften/die sich von dem Carpatischen Gebürgen/ so noch über dem Königreich Ungern gelegen / bis an das Adriatische Meer erstrecken/und aber iederzeit von des Türcken gewaltsamen Einfällen sehr beunruhiget worden / wann sie auch schon Stillstand/oder Friede mit dem Türcken anffgerichtet haben/der gestalt/das sie zum öfftern durch solche langwierige Kriege und starcke Garnisons, so sie zu Beschützung ihrer Grenzen stets auff den Beinen gehalten/an Völkern und Mitteln öffters entblöset werden müssen / so könnte Franckreich seine grosse Schätze nicht besser anwenden/als wann er dieselben zur Defension der Christenheit u. Fortsetzung dieses so nöthigen Türcken Kriegs beitragen/und mit der Macht der Teutschen Fürsten/so ihm an Muth und Tapferkeit vermöge des Marchals de Tourenne in der vor seinem Könige gehaltene Rede hochteuern attestati ohne dem gar wohl zuvergleichen / umb treten/und sich seiner grossen Macht wider die ungläubigen gebrauchen würde. Auff solche Weise würde sein ohne dem florirendes Königreich immermehr und mehr grünen und wachsen / Gott würde seine Waffen segnen und benedeyen / er würde in seiner Durchl. Vorfahren rühmliche Fußstapfen treten/ und nach dem Willen des Höchsten das hievor von dem streitbaren Herzoge de Bouillon in drey Jahren eingenommene/ganzer 80. Jahre besessene / durch Zancksüchtigkeit der Successoren aber verlohrene heilige Land/ wieder recuperiren, die Estandarten Jesu Christi auff den Türckischen Wällen mit Zerbrechung der dumæischen Fahnen wieder pflanzen / und den Tittel des Aller-Christlichsten Königes in der That und Wahrheit behaupten können.

Nachdem nun kein Mensch auff der Welt der hohen Potentaten höchste

hat das  
Herze  
grosser  
Potenta-  
ten in sei-  
nen Hän-  
den.

Potentaten Gedancken ergründen / der Allerhöchste allein aber derselben Herzen und Nieren prüffen kan / als will ich von dieses grossen Monarchen hocherleuchteten Herzen daß zuversichtliche Vertrauen geschöpffet haben / er werde sich der Pflicht / mit welcher er der Christenheit verwandt / erinnern / und dieselbe höchst löblich beobachten / bey dieser grossen Türckischen Bewegung aber / womit dem Königreiche Ungern abermahl gedrohet wird / seine glorwürdigste Waffen gleichwie vormals als auch noch izund mit dem Römischen Kayser und allen Christlichen Potentaten kräftiglich verbinden / damit bey einbrechender Noth und denen besorglichen Türckischen successen, (welche doch Gott gnädiglich abwenden wolle /) derselben nicht allein vigoureusement widerstanden / sondern auch dieselbe mit notablen Verlust repoussiret / und man so daß derselben gebührend nachsehen dieser ist Regierende Kayser Mahomet der IV. aber welcher an großmüthiger Tapferkeit dem Solymann oder Selim wegen Kriegs Experienz durchaus nicht zuvergleichen in sein Kayserliches Serrail eingesperret und beschlossen werden möge.

Der Tür-  
ckischen  
Kayser  
motiven,  
warumb  
sie den  
Römi-  
sche Kay-  
ser bekrie-  
gen.

Sehen wir ein wenig in höchst bemelter beyden Kayser des Solymans und selims geheimbtes Staats-Cabinet zurück so befinden wir / daß sie dem Römischen Kayser schon damahls aus nachfolgenden motiven Krieg an zukündigen bewogen worden / weil sie dafür gehalten / man könne sich Türckischer Seiten daher eines gewissen glückseligen successus wieder dem Römischen Kayser versichern / weil der Paß durch Croatien / Ungern und Oesterreich offen / wodurch die Türckische Armée ganz sicher und sonder einigen Anstoß marchiren könnte / über dieses so wehre darinnen grosser Vorrath und Ueberfluß an denen sonst nöthlichen Lebens-Mitteln / die besten Grenz-Bestungen wehren mit Türckischen Garnisonen allenthalben wohl besetzt / in welche die Türckische Armée, wenn sie auch schon geschlagen werden sollte / ihre retirade nehmen und aus denen Besatzungen

Befahrungen bald recrutiret werden könnte / der ikt regierende  
 Käyser wäre ein sanfft-müthiger und Fried-liebender Herr / daher  
 ihm der von den Teutschen Fürsten schuldige respect, entzogen  
 würde wie dann über dieses die fürnehmsten Potentaten von  
 Teutschland in Religions und andern Erens-Scheidungs dis-  
 crepanzien in Zwietracht und Miß-Verstand mit einander  
 lebten / zu dem so wehren die protestirenden Stände der sanfft-  
 müthichen Regierung derer aus dem Hauß Oesterreich erwahle-  
 ten Römischen Käyser überdrüßig / und nach dem Teutschland  
 eine lange Zeit in Friede gessen / so wehre zu vermuthen / daß ihre  
 junge Mannschafft / der Waffen ganz entwohnet / hätten sich  
 auch wenig auff die Ungern / Belschen / und Spaniern zuverlas-  
 sen / weil diese Völcker wegen Ungleichheit der Religionen ein-  
 ander niemahls viel gutes gegönnet hatten / auch keinen Muth  
 noch Liebe für ihren Käyser zu sechten hätten / weil sie befahren  
 müsten er möchte / wann er über die Ottomannische Pforte ja  
 den Meister spielen solte / die Reformation wieder von neuen  
 unter ihnen angefangen / und sie wegen ihres Glaubens verfol-  
 gen / in Erwegung dessen / würden sie ihm zu assistiren erhebli-  
 ches Bedencken tragen / so sey keines wegen zubefahren / daß die  
 Ausländischen Prinzen dem Käyser die Hand biethen würden /  
 der König in Pohlen und der Siebenbürger stunden mit der  
 Ottomannischen Pforte in guten Vernehmen / würden sich  
 auch nicht freywillig einen Krieg über den Hals ziehen / das Haus  
 Spanien wäre zwar mächtig gnug denn Käyser zu assistiren /  
 allein es wäre mit andern Kriegen ohne dem verwickelt / der Pabst  
 würde auch nicht an allen Orthen behülfflich seyn können / und  
 würden die Italiänischen Fürsten dem Käyser zu lieb ihre Schatz-  
 Cammern durch grosse Werbungen wol schwerlich erschöpfen  
 wollen / von der Venetianischen Republicque aber wäre nicht zu  
 vermuthen / daß sie auff's neue die Ottomannische Pforte wieder  
 sich irrirtiren / und viel lieber dem Krieg ruhig zusehen würden.

☉

Dahin

Dahin sind dazumahl der Groß Veziers und Türckischen Ra-  
the vota in Divan wegen Antretung des Kriegs wieder den  
Kayser / gutes theils gegangen / welche Staats motiven aber  
nicht so wohl aus einer reiffen und klugen Überlegung / sondern  
vielmehr aus einer Barbarischen Insolenz hergeflossen / Krafft  
welcher sie sich alle Dinge klein und gering fürzubilden / hernach-  
mals aber das Wiederpiel mit ihren grösssten Schaden gar oft  
erfahren müsten. Wie wohl nun ihrer viel an allen oberwehnt-  
ten Dingen grossen Zweifel tragen in dem sie sich einbilden / daß  
solche nur so ausgesonnen und der Zustand der Christenheit ihnen  
unmöglich so genau bekant seyn könnte ; so sollen sie doch wissen /  
daß die Türcken nicht allein der jenigen Handel so täglich unter  
den Christen vorgehen / sondern auch der aller-geheimtesten  
Christlichen Cabinetten-Conclusa nach und nach penetrirret  
haben zu welchen Ende denn sie sich der Constantinopolitan-  
und Venetianischen Rauff = Leuchte relationum, so der  
commercien wegen das Meer hin- und wieder überseglen /  
und so wohl aus dieser als aus jener Christlichen Provinz Zeitun-  
gen überbringen / und daß der Juden zu Kundschaftern und Spi-  
onen sich bedienen / welche ohne dem der Christen abgesagte Feinde  
sind / und grosse Commerciam in den Türckischen Reiche treiben /  
auch in den meisten Türckischen Rauff- und Handels Städten un  
See-Häffen die Zölle gepachtet haben / bemühen sich demnach  
daß sie in Entdeckung der Christen Krieg- und Friedens-Angele-  
genheiten sich bey den Türcken insinuiren / oder wohl gar deswe-  
gen belohnet werden mögen. Allermassen dann die Türcken  
selbst an vielen Fürstlichen Höffen heimliche Kundschafter und  
pensionares haben / dergestalt / daß gar nicht zu verwundern ist /  
wann sie der Christen Anschläge Hartlein penetriren können.

Wondem Nachdem ich nun alzu notorium / daß der Türcke aber-  
Mitteln mahl in das Königreich Ungern mit einem erschrecklichen und in  
wie die mehr den zweymahl hundert und sieben u. vierzig tausend Mann  
Türcken bestehen

bestehenden Armée einfallen / und mit demselben den gar auß zuüberfal-  
spielen möchte / absonderlich / weil die Ungern und Malcon- len und  
tenten in Vorenthaltung / ihrer Kirchen und Kränckung ihres anzugreif-  
Gottesdienstes / anderer Gravaminum zugeschweigen / noch im- fen.  
mer schwirlicher gemacht werden / in dem sie wegen des so genan-  
ten Geistlichen Vorbehalts / von neuen gekräncket und noch  
mehr als zuvor belästiget werden / welches Geistliche Reservat  
hievor in gewisse maße limitiret gewesen / nunmehr aber dahin  
extendiret werden will / daß der Evangelischen possessiones  
ganz Inalienabel erkläret und dieselben dem Clero citra o-  
mnem respectum plenariè in vim perpetui & directi  
Dominij in casu Emigrationis adjudiciret werden sollen.  
Wodurch denn der so genante Graff von Teckelii zum Auf-  
stand bewogen / wohl gar mit den Malcontenten in Türckische  
devotion sich begeben möchte ; Da denn allerdings zu besah-  
ren stünde / daß der Paß in Deutschland dem Türcken geöffnet /  
die Tarteren aber bey dessen Verweigerung denselben mit Ge-  
walt durch das Königreich Pohlen suchen / einen Gefährlichen  
streiff in Nieder Schlesien thun / und alles darinnen in Blut u.  
Feyer setzen möchten. Als erfordert die hohe Noth / auf zuläng-  
liche Mittel bedacht zu seyn / wodurch die Christlichen Potenta-  
ten sich wieder seinen Gewaltigen Einbruch in posture setzen /  
ihm tapfer begegnen / und einmahl in seinen Landen selbst an-  
greiffen mögen. Gleichwie nun hohe Italiänisch und Fran-  
zösische Cavalliers so in Kriegs Angelegenheiten nicht allein  
wohl geübet und erfahren / sondern auch in vielen Ungarischen  
Schlachten u. Stürmen sich darinnen persönlich befunden ti eslich  
signaliret und gutes theils unter den Harnisch grau geworden /  
Ihren Regenten und Oberhäuptern hoch vernünfftige  
Kriegs Consilia, wie sie sich so wohl in Abtreibung dieses mäch-  
tigen Feindes / als in attaqvirung desselben klüglichen verhalten  
soltè hinterlassen / als wil ich solche bey gegenwertiger höchst-be-  
sorglichen

Jahresbuch  
1711
 sorglichen Türcken Gefahr / worinnen das Königreich Ungern /  
 ihre Kayserl. Majestät selbst / und mit derselben die ganze Chri-  
 stenheit gerathen könte / wie dieselben von ihnen hierbevor in  
 Ihren memoires entworffen / in möglicher kürze fürzutragen  
 beflissen seyn / denen Helden unserer Zeiten aber nach der von  
 Jahren zu Jahren sich verenderten Krieges pratiqve / so wohl  
 in Marchirung der Bölcker / Lagerschlagung und Campe-  
 ment, Rangir- und Ordinirung der bataillen, approchir-  
 und Escaladirung der Bestungen entweder des du Maillet oder  
 Le Ville Grund-rissen oder aber ihren eigenen Abzeichnungen  
 und conduite anheim gestellet haben.

Es ist aber zuvor für allendingen nöthig / daß bey gegen-  
 wertigen gefährlichen Zustande / da es das gängliche ansehen ge-  
 winnen will / als wenn man mit freund und feind / Christen und  
 Türcken / zugleich zusechten bekommen möchte / von seiten ihrer  
 Kayserl. Majestät unsers Aller gnädigsten Herrns die in Ungern  
 noch schwebende Materia litis / so viel es sich noch iezigerzeit thun  
 lassen will / gänglich aus dem wege geräumet / durch öffentliche  
 begnadigungs Patenta den Malcontenten pardon ertheilet /  
 Ihre zurecht prætendirte Kirchen ihnen wieder geöffnet / und  
 eingeräumet / Graff Teckely durch würckliche Begnadigungs-  
 Zeichen zu Kayserlicher devotion wiedergebracht / den Pfaf-  
 fen das Usurpirte Regiment verwehret / der Aberglaube Geist-  
 licher subjection und blinden gehorsams zurück geleet / der  
 Heroisch- und Majestätliche caractere der durch solchen ein-  
 grif der Pfaffen nicht wenig verdunkelt worden / aus des gros-  
 sen Leopoldi Augen desto strahlender herfuhr leichten / die auf sol-  
 chen erwütschten fall zur Alliance bewogenen Prinzen desto  
 mehr encouragiret / dem Simlich weit eingerissenen einheimi-  
 schen übeln abhelfliche masse verschaffet / und solcher gestalt alle  
 Saamen der Zwyracht / und der daher entstehenden simultät  
 gänglich ausgereutet werden mögen / bey dessen erwütschten  
Erfolg

Erfolg/so dann allerdings zu hoffen stünde / daß die Christlichen Potentaten zu Schliessung dieser heiligen Offensiv-Union desto ehe incliniren/auch ein viel glückseliger succes als bey dem nur mit stethen verlust Einseitig geführten Ungerischen Defensiv-Kriegen zu hoffen seyn möchte.

Sehen wir in die vorigenzeiten zurück/so werden wir zwar befinden/daß der Türcke sich an devastation desselben bishero genügen lassen/ weil er iederzeit sicher gehen / und sich nicht wohl weiter mit seiner Armée wagen wollen/theils/weil er den Einfall der Polacken u. Spanier in seinen Landen besorgethat/theils hiebei vor inner zuträglicher zu seyn er messen/sich einer Bestung nach der andern darinnen zu bemächtigen / umb zu rechter Zeit wenn er einen fästeren Fuß in denselben gewonnen/ in das benachbarte Deutschland einzufallen und solches gleichfalls in Bluth und Feuer zu setzen. Gleichwie nun schon vor langen Jahren viel besser und rathsamer gewesen wehre / daß man sich nicht stets in terminis defensivis verhalten/sondern Aperto Marte u. offensivè seiner Macht entgegē gegangen/also scheint bey diesen höchst gefährlichen Zeiten dieses absonderlich nöthig zu seyn/woferne wir samt und sonders nicht in grosse Angst und Nothgerathen wollen.

Es läset sich zwar der sonst in Welt- und Staatshändeln nicht ungeübte und durch des Trojano Boccacalini raisons eingekommene Forstnerus in seinen klugen Anmerckungen über den Tacitum bedüncken/ als ob der Türcke wegen vier Hauptmotiven in das Römisch- Deutsche Reich einzubrechen/ und einen langwirigen Krieg mit denen Deutschen Fürsten an zu fangen deswegen erhebliches bedencken trüge/weil er besorgete/sie möchten bey näheren Attaqven erwachen / und zu Vertheidigung ihrer Grenzen begieriger werden ihre Kräfte conjungiren/ und mit gesamter Hand auf die Türkische Macht los gehen / welche raison unter denen andern die eben von keiner sonderbahren wichtigkeit sind/nicht unbillig für die erheblichste zu-

achten in dem iedermänniglich erkennen mus/das eben auf derselben die Wohlfahrt der Christlichen Potentaten einzig und allein beruhet. Allein was für sicherheit hat sich wohl die werthe Christenheit daher zugetrösten? In warheit keiner andern als welcher sich der Griechische Fürst Ulysses von dem ungeheuern Polyphemo sich zu versehen hatte/das er nehmlich wenn Er seine gefehrten verzehret Er ihm zum confect verspahren würde. Wohin meinet er wohl das die kurzen Ungerischen Kriege und dessen geschwinde Wiederkehrung anders angesehen gewesen/als das Er seinen Fuß nur desto tieffer in Königreich Ungern einsetzen/immer eine Bestung nach der andern zu seiner Versicherung wegnehmen/die Deutschen in einen sichern Schlaf einwiegen und Ihnen allen Argwohn etwas wieder sie selbst zu tentiren benehmen möchte/damit er hernachmals/wann ihre Kräfte durch Wohlüste geschwächet/die alten versuchten Officers und Soldaten durch innerliche befehden aufgerieben/ihre Schatz-Cammern durch vielfältige Verbungen erschöpft/nach endlicher Bemächtigung des Königreichs Ungern desto sicherer avanciren/dem Kayser und die Deutschen Fürsten vollens übern hauffen werffen/und sich ihrer Länder und Fürstenthümer bemächtigen könnte. Welches denn in warheit bey gegenwertigen gefährlichen Zeiten/da die Kräfte der Deutschen Fürsten durch den Französischen Kriege nicht wenig erschöpft/die Commertien in vielen Landen durch die leidige Contagion zimlich niedergeschlagen/und viel Christliche Staate nach und nach in decadence kommen/gar leicht zu besorgen/dahingegen das Ottomanische Reich täglich mehr zunimmet/der Türckische Kayser auch durch die fürtrefflichen Ungerischen conquestirten Bestungen Waradain Siget Neuheusel Canischa und noch viel andere Haupt Plätze zu seiner retriade bekommen/die Ober-Ungern/Siebenbürgisch-Völcker wieder an sich gehendet/dergestalt das er sich noch niemahls einen glücklichern

lichern



lichern fortgang in seinen weit aussehenden Vorhaben versprechen können.

Nachdem nun dieses alles unstreitiger Wahrheit / so müste für eine erschreckliche Verblendung geachtet werden / wann die Christliche Welt nicht einmahl erwachen / die Hände ferner in schloß schlagen / und nicht zu den so nöthigen Offensiv - Waffen conjunctis viribus greiffen wolten. Wann demnach vier berühmte Italianische und Französische Helden als nemlich Soranzo, Tarducy Sieur de la Nove und der von dem ist Regierenden Aller-Christl. Könige hiebevör so hochgeschätzte Marechal de Tourenne in ihren memoires sehr nachdenckliche / und nachdem hohen ihnen anvertraueten Talento militärischer prudence wohl untersuchte Consilia, wie und welcher gestalt / dem Türcken offensive begegnet werden müste / hinterlassen / als habe ich der Nothurfft ermeissen / solche nach möglichster Kürze zu extrahiren / und nachfolgender Gestalt fürzutragen.

Es zielen aber ihre ausführliche abgefassete Kriegs-Con-  
 filia eigentlich dahin / wie des Türcken grosse Länder und  
 Provinzen mit considerablen Armées am füglichsten an-  
 gegriffen werden können / führen darneben aus / wie  
 es in einen und dem andern angestellet wie der mit dem Tür-  
 cken angefangene Krieg zum wenigsten vier Jahre / sonder  
 die Winter quartire binnen solcher Zeit zu beziehen /  
 continuiret / und fortgesetzt werden müße / Überlegen  
 Rationes pro un contra remonstriret darneben / wie übel  
 die Ungern gethan / daß sie wegen ihrer innerlichen Zwentrach  
 und Mißverständnis iederzeit defensive gefochten / dieweil mit  
 so schwehren und grossen Kosten die Armées von ihnen gerichtet /  
 der Türcke aber wann er von denen Werbungen Wind be-  
 kommen / sich bald wieder zurück gezogen / und also die geworbene  
 Völker wieder licentiret worden / dergestalt / daß die angewand-  
 te Kosten umbsonst und vergebens gewesen / zeigen ferner wie dies-  
 jenigen

„ jenigen/so nur auff ihre defension bedacht / den Feind unmd-  
 „ glich Abbruch thun können / weil doch der Türcke es nimmer-  
 „ mehr so weit gebracht haben würde / wann er nicht mit grossen  
 „ und formidablen Arméen die Ungerischen Bestungen selbst  
 „ angefallen / und durch seine übermachte Anzahl die kleinen un-  
 „ gerischen Kriegs-Heere zertrennet und geschlagen hätte. Lassen  
 „ sich demnach bedüncken/dasß wenn man etwas fruchtbares gegē  
 „ diesen mächtichē Feind ausrichten wolte/müsse man zum wenig-  
 „ sten mit funfzig tausend wohl versuchten Soldaten an den Do-  
 „ naustrom demselben vigorueusement begegnen / mit vierze-  
 „ hen tausend detachirter Infanterie und sechs tausend Ca-  
 „ vallerie in Croatien einfallen / den Rest der dreysig tausend  
 „ aber mit den Siebenbürger / welcher gleichfals Sechstausend  
 „ Mann Cavallerie und viertausend Infanterie dazustossen  
 „ konte/conjungiren/dem Feinde keinen festen Platz zur retirade  
 „ übrig lassen / die Armée in emportirung schlechter Plätze  
 „ nicht consumiren / absonderlich aber dahin trachten / dasß bey  
 „ Beobachtung des ersten der Ungerischen Armée der Paß nicht  
 „ abgeschnitten / die fourrage derselben auch nicht benommen  
 „ werden möchte / da denn das letztere darzu dienen könnte / dasß  
 „ wann die neugeworbenen Völcker zu conqvestirung fester  
 „ Plätze/gebrauchet solche auch bey ihren ersten vigoureusen  
 „ Anfall notwendig übergehen / die geringern Plätze dadurch  
 „ intimidirret und sich ohne Schwerdtstreich selbst würden erge-  
 „ ben müssen / erhärtten solches mit vielen Römisch-und Grigi-  
 „ schen Exempeln / wann nemlich der Grigische Fürst Asdru-  
 „ bal bey Einnehmung Placentz, Antiochus in Ersteig und  
 „ Eroberung der Stadt Pheras gleichermassen procediret/und  
 „ sich der gangen Landschaft Thessalien endlich bemächti-  
 „ chet hätte. Wann nun auff solche masse die Principalsten  
 „ Bestungen eingenommen worden/muste man ihrer Anleitung  
 „ nach ferner dahin trachte / wie die Türckische Armée mit vie-  
 „ len

len Schärmüßeln/ in welchen man ihr durch kluge Stratage-  
 mata immer einen Vortheil nach dem andern abzulauffen/  
 auch durch tägliche Einfälle ein grosses Volk nach und nach  
 abzuziehen bedacht seyn müste/ endlich schwach und mürrbe ge-  
 macht werden könnte/ und ob es schon gar nicht an der grossen  
 menge/ sondern vielmehr an der tapferkeit der Soldaten  
 gelegen wehre/ so müste doch eine solche Armée die der  
 grossen und übermächtigen Anzahl der Türcken einiger mas-  
 sen bestandt und gewachsen seyn könnte/ auf die Beine ge-  
 bracht werden/ und gleich wie sehr übel gethan/ wenn man  
 zwey bis drey hundert Tausend Mann umb den Feind an  
 Mannschafft gleich oder überlegen zuseyn/ ins Feld stellen/  
 also noch unvernünftiger gehandelt seyn würde/ wann mit  
 funfzehn bis zwanzig tausend Mann denselben daraus zu-  
 schlagen und meister über ihn zuspieren sich eitler weise bere-  
 den wolte/ welches an Sigismundi grosser Niederlage/ unge-  
 achtet seine damahligen Armée in sechzig tausend streitbare  
 Soldaten bestanden/ mehr denn zu wohl zusehen gewesen.  
 Ferner so remonstriren sie ausführlich/ daß die unglücksee-  
 lich- mit denen Türcken gehaltenen treffen von nichts andere  
 als gewissen haubt fehlern nemlich (1) von der allzu grossen  
 Begierde unserer Soldaten dem Feind unter die Augen zu  
 gehen hergetühret deñ ob wohl der Muth zu fechten bey ihnen  
 zu loben/ die Generals auch dieselben nicht unabillig zu en-  
 couragiren pflegten/ so müste doch sehr vorsichtig hier innen  
 procediret/ das rechte moment zuschlagen abgepasset/ und  
 nicht ehe zur haubt action geschritten werden/ bis der Gene-  
 ral das Signal dazugeben lassen/ wiedriges fals/ würde allent-  
 halben Confusion bey der Armée verursachet/ auch bey  
 der daher unvermeidlichen desordre derselben grosse Ge-  
 fahr/ wodurch sie gar leicht crepiren könnte/ gezogen werde/  
 Allermassen die Ansehnlichsten Ungerischen Arméen solches

„alzu offte mit grossen Schaden hetten erfahren müssen. Da  
 „denn abermahs darinnen angestossen würde/ daß die Unge-  
 „rischen und Deutschen Soldaten allzusehr auf die Beuthe  
 „erbittert wehren. Dannenhero bey der Römischen Militz  
 „hiebevör bey sehr harter straffe verbothen gewesen/ sich nicht  
 „ehe an derselben zuvergreiffen/ bis die Feld- Obristen ein Sei-  
 „chen durch den Trompeten schall geben lassen/ und hette man  
 „wohlehe erfahren müssen/ daß der schon halb geschlagene  
 „Feind/ durch diese Kriegas list/ wenn er mit Hinterlassung des  
 „mit allerhand vorrath angefülleten Lagers die Flucht genom-  
 „men/ sich bey Spolirung desselben wieder gewendet/ und die  
 „vermeinten überwinder bis aufs Haupt geschlagen; Der-  
 „gleichen stratagematum bey dem Frontino gar viel zu  
 „befinden / welches denn die Türcken jederzeit wohl zu beob-  
 „achten gewust. Wie dann nicht weniger sehr übel gethan  
 „daß man den Feind / wenn er das Reißaus gegeben gar zu-  
 „weit nachgesetzt und daher öftters verursacht daß er sich end-  
 „weder aus desperation wieder gesetzt und wann er ja nicht  
 „obsiegen können/ doch den Sieg dermassen teuer verkauffet//  
 „daß man sich über der erhaltenen Wahlstad sonst keines fer-  
 „neren vorthails wehr hette rühmen können / da doch alle klu-  
 „gen Generalen sich zu einer unbeweglichen Staats Maxi-  
 „me jederzeit dienen lassen man solle dem fliehenden Feind ei-  
 „ne güldene Brücke bauen/ wenn man nicht durch öftters fi-  
 „mulirte flucht in gefährliche zubereitete schad- örter versal-  
 „len/ u. des Lebens und der vermeinten Victorie auf einmahl  
 „verlustig werden wolte/ zumahl weil gewisse Nationes einer  
 „ganz ungleichen Art zu sechten sich bedieneten/ dergestalt/ daß  
 „wann die Deutschen bey geschlossenen Regimentern und E-  
 „sqvadronen auch bey wohl vertrengementirten Lagern  
 „festes Fußes obgesieget/ die andern wohl montirt- und be-  
 „rittenern Völcker mit stetten schwänckungen und geschwinden  
 „retira-

retiraden dem Feind den größten abbruch gethan / welches  
 die Türcken und Tartaren gar wohl gelernet und meister-  
 lich zu practiciren wüsten / allermassen in denen von den Un-  
 garischen Schlachten / zumahl bey der notablen Niederlage des  
 Kayseris Paleologi und Andronici ausführlich verfasseten  
 Historien nach der länge beschrieben zu befinden. Dieses nun  
 wehren die Fehler wodurch denen Christlichen Armeen in  
 Ungern meistens der größte Schade zu wiechse. Fer-  
 ner so wehre vor allendingen nöthig / daß man sich der erhalte-  
 nen Victorie nicht allein bescheiden / sondern auch nützlich und  
 vortheilich zu gebrauchen wüste / wiedrigesfalls wurde man  
 mehr Schimpf u. schaden als Ehr und rühm davon zugewartē  
 haben / als müste demnach der erhaltenē Victorie tapfer nach-  
 gesezet / und dem Feinde nicht Zeit gelassen werden / sich wieder  
 zu recolligiren / gestalt denn dem Hannibali sehr übel  
 gesprochen worden / daß er sich des bey Cannas erhal-  
 tenen Sieges nicht besser prævaliren können; Auf gleichen  
 Schlag hätte das Königreich Ungern nur immer defensive  
 den Krieg wieder den Türcken geführet / weil es sich gantz-  
 lich bedüncken lassen / wie die Türckische Macht dermassen  
 groß / daß sie unmöglich überwunden werden könthe / worin-  
 nen aber mahl nicht wenig verstoffen worden / dieweil man  
 den Krieg nicht tapfer fortgesezet und der Türckischen Schät-  
 ze so in Schlößern und Seraigliis verwahret / durch Einnehm-  
 und schleiffung derselben sich nicht zubemächtichen angelegen  
 seyn lassen / und bezeiget Bonfinius in seinem 31. Buch daß  
 Kayser Mathias iederzeit in Munde zuführen gewohnet  
 gewesen / der Türcke sey unüberwindlich wenn man  
 ihm nicht die Zeit und Gelegenheit seine Kräfte auff's neue  
 zusamen abzuschneiden wüste. Dieweil demnach allerding  
 rathsam befunden worden / dem einmalh mit dem Tür-  
 cken angefangenen Krieg immer aneinander fortzusetzen so

„ mußte auch die harte Winters Zeit darzu angelege werden/  
 „ zumahl weil die Ungerische Armées meistens langsam  
 „ ins Feld giengen und den grösesten theil des Jahres mit  
 „ Anschaffung der nöthichē Kriegs præparatorien zu bräch-  
 „ te/ dergestalt daß die Ungerischen Trouppen selten länger  
 „ als drey Monathe im Felde blieben/ wiewohl sie ganzer fünf  
 „ Monath Löhnungen einzögen da es doch in Ungern vielmal  
 „ so schlaffe Winter gebe/ daß der Soldat gar wohl im Felde tau-  
 „ ren und subsistiren könnte. Unter desse so gienge grosser Un-  
 „ terschleif in Bezahlung der Löhnungen für/ die armen Knecht-  
 „ te müsten an stat bahres Geldes mit Victualien und Lebens-  
 „ Mitteln vergnügen lassen/ die Officiers schüben das baare  
 „ Geld in ihre Beutel/ die Armee würde feltē mehr als einmahl  
 „ gemustert/ daher denn dieses Inconvenient sich ereignete  
 „ daß bald ein Anfang des ersten Monaths der vierte Theil der  
 „ Armée sich verliesse oder an hitzigen Kranckheiten hinstelen/  
 „ wodurch zwar die Capitains sich bereicherten/ mit dem Rest  
 „ der überbliebenen wenigen Soldaten aber nichts fruchtbar-  
 „ liches gerichtet werden könnte/ der zweyfachen Durchzüge der  
 „ Armée, wodurch der Landmann nothwendig verderbet wer-  
 „ den mußte/ gänzlich zugeschwiegen. Im Fall nun der  
 „ Krieg auch zu Winters-Zeit continuirret würde/ könnte es  
 „ denen Ungern u. Teutschen absonderlich fürträglich den Tür-  
 „ cken aber sehr schädlich seyn/ angesehen jene mit einem Trunck  
 „ Wassers und sehr wenig Speise zu frieden/ die kalte Winters  
 „ Zeit nicht so wohl als die Ungern wegen der hitzigen Weine  
 „ und guten Speisen/ so sie zu sich zunehmen gewohnet/ wür-  
 „ den vertragen können.

„ Nachdem sie nun die Generalia entworffen/ kommen  
 „ sie auch auff die specialissima und führen nach der Länge  
 „ aus/ wie und welcher gestalt die Schlacht-Ordnungen an-  
 „ gestellt/ wie hoch die Fronte der selben gemacht/ wie die ba-  
 „ tail-

taillons und Esquadronen recht- und linker Flügel/Ca-  
vallerie und Infanterie, Piquenirer, Stücke und Artil-  
lerie gepflanget/ ob gleich oder ungleich Gewehr gebrau-  
chet/ wie die Avant-u. Arrieregarde und die reserve die  
Cuirassirer und Speer- Reuter und den die Gronadiers ge-  
setzet/ ob der Feind zu erst angegriffen oder erwartet/ ob rath-  
samer daß die Erste Salve ausgegeben oder ausgehalten / wie  
lang oder kurz die piquen seyn sollen / ob Teutsch- oder Fran-  
zösische Pistolen gebrauchet/ und was sonst in der würrlichen  
Action verrichtet und fürgenommen werden solle. Diemweil  
aber obgedachter massen die Kriegs- Schule sich jährlich zu än-  
dern pflaget/ auch iñner neue Inventiones, wie dem Feinde am  
füglichsten beyzukommen / ausgehecket werden / als will dem  
günstigen Leser an dieselben / remittiret/ das übrige aber der  
dexterité der alten und wohlversuchten Generalen nach  
den isigen façonirten Lager und Kriegs methode der Tür-  
cken/ worinnen sie nuhmero den Teutschen nachzuahmen pflie-  
gen/ gänglichlich anheimgestellt haben.

Nachdem nun das gemeine Sprichwort aus vie-  
len Köpffen sey gut rathen / iederzeit bewehrter Wahr-  
heit befunden worden / in dem in wohl eingerichteten  
Staaten man einer gewissen Anzahl kluger und in  
Staats- und Kriegs- Angelegenheiten wohl versucht-  
und erfahrener Leute benöthiaet / derer sentiments- in  
denen zweyfe! hatten so wol Policey- und Justiz- als  
Kriegs und Friedens- Angelegenheiten sich ereigenden  
Fällen / pro & contra darüber vernommen/ und so dann  
ein gewisses Staats- Conclusum daraus formiret wer-  
den könne/ als ist für allen Dingen nöthig/ daß in milita-  
rischen Angelegenheiten / solcher Leute Rath gepflogen  
werde/ welcher von Jugend auff durch alle Krieges clas-  
sen bis zum Generalat hinauff gestiegen/ darneben den

Schlachten und Belägerung n hi bevor selbst in Per-  
 son beygewohnet/und sich darinnen bestermassen signa-  
 lirt haben / als welche für allen andern genaue Vorsor-  
 ge vor den Kriegs-Staat tragen / die Miliz zu Roß und  
 Fuß in compagnien, Esquadronen und Regimenten  
 eintheilen Ammunition anschaffen/ die Zeug-Häuser  
 mit nöthiger artillerie versehen/ Städte und citadellen  
 befästichen / Kriegs-Schiffe bauen und repariren lassen/  
 und in denen den militärischen Staat angehendē dingen  
 allenthalben nöthige provision thun / absonderlich aber  
 bey plötzlichen und ohnversehnen Einfällen mit ihren  
 Votis consultativis und deliberativis dem Staate kräf-  
 tiglich zur Seite stehen können. Gleichwie nun einem  
 Staate durch solcher Leute rath sehr wol geholffen / al-  
 so ist von eben diesen erfahrnen Generals demselben ie-  
 derzeit höchst gefährlich geachtet worden/ die jenigen zur  
 Kriegs consultation persönlich zuziehen/deren tapfern  
 Faust die hoch importirenden Kriegs-Berichtungen/  
 so von sehr zweifelhaft - und gefährlichen Ausgang /  
 selbst soll aufgetragen werden / dieweil zubefahren / daß  
 nachdem sie die Wichtigkeit derselben hin und her durch  
 rationes dubitandi und decidendi allzuwohl erwogē /  
 und wie schwer ein glückseliger Ausgang darinnen zu  
 hoffen/von ihnen angemerket worden / sie gar leichtstu-  
 big gemacht werden könnten / in dem ihnen die Gefahr  
 so consultative zu besorgen gewesen / immer für Augen  
 schweben/ und durch das darneben eingeschlichene Miß-  
 trauen der Vigueur zusechten nothwendig verschwin-  
 den mußte / daher ihnen der Muth gar leicht entfallen  
 und so tapffer und unerschrocken sie auch von Natur seyn  
 möchten/ doch gar leicht abgeschreckt / die Hand zur Un-  
 zeit abzuziehen und mit der erforderen Tapfferkeit und  
 gehärteten



gehärteten Muth solchen zweiffelhafften und gefärl-  
 chen Entreprises, zumahl wenn bey angetretener  
 würcklichen Kriegs-Action grosse difficultäten sich als-  
 bald entspinnen solten/nicht cavallierement nachsetzen/  
 u. derer bey vorhergehender consultation eingestreueter  
 dehortativ-motiven zu Bemäntelung/der ihnen auf-  
 steigenden Zaghafftigkeit zu unwiederbringlichen Scha-  
 den des Staats sich bedienen möchten. Gleichwie nun  
 dieses sich in der Wahrheit also verhält/und wir armen  
 Menschen immer von unsern affecten uns meister  
 lassen. Als werden so versucht- und erfahrne Ge-  
 neralen, welche mit dem Türcken hiebevör selbst zu Fel-  
 de gelegen/auch wol erfahren und gelernet haben/wie  
 man demselben avantageusement begegnen müsse/ihre  
 aus e genener Bewegung reiflich überlegte/und denen  
 Christlichen Potentaten zu Niederrichtung der Türcki-  
 schen Macht hinterlassene Kriegs consilia vor desto be-  
 wehrter geachtet seyn können/auch nicht der geringsten  
 Partheilichkeit wegen einiger hierunter verfirenden  
 æmulation und Privat-Nutzen/welche alzu sehr in de-  
 nen heutigen Staats-und Kriegs-consultationen mit  
 unter lauffen verdächtig werden können/weil solche er-  
 wehnter massen nur aus eigener Bewegung zu Pappier  
 gebracht/und durch vorhergehende consultativ-vota  
 bey welchen viel Schwachheiten meistentheils mit unter  
 lauffen nicht zuvorher concertiret worden/des Ver-  
 trauens/die Christlichen Häupter werden sambt und  
 sonders diese ihre wolgemeinten Fürschlage nachmals zu  
 ponderiren/die ruhe der Christenheit ihren eigenen  
 Hoch-Fürstl. Angelegenheiten fürzuziehen/auch in Vol-  
 streckung derselben/zumahl bey gegenwärtlichen gefahr-  
 lichen Zustand des Königreichs Ungern/ihre Hülfrei-  
 che

Die Faust denen beträngten Mitbrüdern nicht länger zu entziehen sich gnädigst werden gefallen lassen.

So giebt sich demnach ferner der so berühmte Französische Feld-Herr Mareschal de Tourenne in einer zierlichen/an seinen König den 31sten Augusti des verlauffenen 1663. Jahres zu Marsal über den Türcken Krieg abgelegten Rede nachfolgender massen zuverstehen.

Das ganze Deutschland ist in zehen Theile oder Kreysse als nemlich in dem Osterreichisch-Burgundisch-Dreyfach Rheinisch-zweyfach Sächsisch-und letztlich Franckisch-Bayrisch-und Schwäbischen abgetheilet/von dem letztern achten (weil die zwey fördersten zu Kayserlichen Werbungen billig ausgesetzt verbleiben/) müsten ein und zwanzig tausend zu Fuße und vier tausend curassirer erworben/recht besoldet/ und scharffe Kriegs Disciplin / welche bey Abgebung der Löhnungen leicht zu conserviren wehre / gehalten werden. Zu Aufbringung solcher auf eine gewisse Zeit bestimmten Kriegs Gages / wie auch anderer benöthigten Kosten würden drey Millionen Deutscher güldē erfordert / welche Summa in solchen acht Kränzen gar leicht aufzubringen / und wurde bey wohl getroffener repartition keiner dadurch beschweret zu seyn erachten / dann wann von einer so grossen menge Volcks ein jedweder das ganze Jahr über nicht mehr als nur einen Gulden erlegte / könte man auf solche weise drey Millionen sonder beschwerde erheben. Über dieses so müste bey dieser Türcken Steuer schon obberührter massen dem gemeinen Volcke keines weges alles allein aufgebürdet werden / sondern es müsten die prächtigen Hoffhaltungen in Deutschland eingezogen / und die an denselben fürgehende kostbare festivitäten und panqveten ein gestellet und vermeiden / die Anzahl der Hoff-Schranken gemindert / die Prächtig- und kostbaren

bahren Liebereyen abgeschaffet/und allenthalben eine löbliche  
menage eingeführet werden.

Nachdem aber bey dem letztern Türcken Krieg der al-  
ler Christlichste König in dem verdacht gerathen als wann  
durch seine Anstiftung der Türcke die Waffen wieder den  
Römischen Kayser ergriffen / als fährt er ferner in seiner  
Rede gegen dem König also fort : Damit auch Ew: Maj.  
alles ungleichen wieder sie geschöpften verdachts sich würck-  
lich und in der That entschütten möge / als ob Ew. Maj. in  
Kränckung der gemeinen ruhe ihr eigenes Staats Interes-  
se suche / und ihre assistenz so lang verschieben wolte / biß der  
Römische Kayser sich ganz hülflos sehende / Ew. Maj. gleich-  
sam mit gefalteten Händen umb Succurs ansuchen möch-  
te / und aber ihrer Maj. hohe Gedancken nimmermehr da-  
hin gehen werden / so wird sie nicht allein die anigo auf den  
Weinen habende Völcker zum succurs zu senden / sondern  
auch mit der ganzen Macht ihres Königreichs / falls die Ge-  
fahr über Hand nehmen sollte / nach zusolgen gnädigst geruhen.  
Wird also meines ermessens wann Ew. Königlich Maj.  
zu der Deutschen Armée sechs tausend zu Fuß und zwey  
tausend zu Roß / Schweden vier tausend Knechte und fünf-  
tausend an Reutherey / Dennemarck zwey tausend Musque-  
tirer und fünfhundert zu Pferde / Ungern und Siebenbürg-  
gen dreytausend an Infanterie und fünftausend an Caval-  
lerie / und zwar alle auf eigene kosten zu werben und zu  
verpflegen / zustossen würde / eine Armée von sechs und  
dreyßig tausend zu Fuß und zwölf tausend zu Roß dem  
Türcken bastant und gewachsen genug seyn und gar wohl  
in offenen Felde mit ihrer hundert tausend treffen könne  
und würde so dann die Summa jährlicher Löhnungs Ver-  
pflegungs- und anderer Nöthigen Krieges kosten zum höch-  
sten

S

sten

77 sten auff fünf Millionen sich belausen/ davon Deutschland  
 77 Drey/ Ew. Maj. Underthalbe/ Schweden Dennemarck  
 77 sambt denen ihnen angrenzenden Han-See-Stätten/ die  
 77 übrige helffte der Million den gemeinen nutzen zum besten  
 77 darschiesßen müsten/ und würde sich ihre Maj. zu dero ho-  
 77 hen Ruhm alsbald die zehen mahl hundert tausend Lovis thal.  
 77 an gangbaren Sorten/ theils zu Franckfurth/ theils zu  
 77 Leipzig und Preßlau von Kauffleuten durch Wechsel über-  
 77 machen/ und so lang verwarlich hinterlegen lassen biß die an-  
 77 dern Mit-Intressirten zuförderst aber die Deutschen/ als  
 77 welche der Noth und Gefahr am nächsten/ auch ihr con-  
 77 tingentwürcklich erleget hetten.

77 Wann nun diese Armée gerüchet auch alle und iede  
 77 zu ihren Fahnen geschworen/ müste der March meines ermes-  
 77 mens durchs Sächsische Brandenburgische und Schlesier  
 77 Land/ und also den nächsten weg nach Ober-Ungern/ und  
 77 dem daran stehenden Siebenbürgen nehmen/ umb des Kay-  
 77 sers Erbländer/ welche vorhin mit ihrer eigenen Völcker  
 77 Einquartirungen belästiget/ zu verschonen Caschau konthe se-  
 77 des belli seyn/ das Ober Generalat aber dem Churfürsten  
 77 von Brandenburg aufgetragen werden/ welches Prinzen  
 77 qvalitäten zur genüge bekant. Wer nach diesen Churfür-  
 77 sten commandiren solte/ stünde bey Ew. Maj. und wür-  
 77 de der Prinz von Harcourt oder auch meine wenigkeit so  
 77 ferne es Ew. Maj. vor gut ansehen möchten/ hierzu erweh-  
 77 let werden können. Denn Schweden und Dähnen fehlet  
 77 es auch an Auserlesenen Kriegs Obristen nicht wie dann die  
 77 Deutschen und Ungern mit tapferen und versuchten Leuten  
 77 auch versehen. Dieses Corpo nun müste meines ermes-  
 77 sens in Ober-Ungern agiren/ und würde verhoffentlich der  
 77 Krieg so dann glücklich von statten gehen/ damit dieses theil  
 77 von Ungern auch Siebenbürgen Moldau und Wallachen/  
 von

welche sehr reiche Länder dem Tyrannischen Klauen  
der Türcken endzogen und in unsere Hände gerathen möch-  
ten. Es müste aber der Kayser in Nieder-Ungern noch ei-  
ne Armée aus dem Oesterreichisch- und Burgundischen  
Kreis wie auch aus Böhmen und Schlesien in zwanzig tau-  
send zu Fuß zweytausend zu Ross bestehende Armée haben/  
welche in obbenannten beyden Provinzien gar wohl geworben  
und unterhalten werden könth. Woferne nun die Schwei-  
zer welche durch Ew. Maj. leicht darzu zu disponiren/  
zwey tausend der König von Spannen aber ebenfalls fünf-  
tausend zu Fuß und Tausend zu Ross / die Italianischen  
Fürsten und Republique dreytausend Musqveterer  
und tausend zu Ross der deutsche Orden sambt der freyen  
Reichs Ritterschafft gleichfals tausend Pferde; Die Gra-  
baten und benachtbarte Ungern achttausend zu Ross und zu  
Fuß hin zuthun / der Kayser aber als Generalissimus  
selbst persönlich bey den Armeen zugegen und en chef  
commandirete wer wolte wohl zweiffeln/das diese in vier  
und vierzig tausend auserlesener Manschafft bestehende Ar-  
mée den Türcken an seiten des Donaustroms nicht gar  
aus Ungern vertreiben solte. Zu verpfleg- und unterhal-  
tung derselben auch anderer darneben erforderter Kriegs  
Spesen man nach gemachten überschlag Jährlich fünst-  
halb millionen Deutscher Gulden benöthiget seynd würde/  
zu deren Ausbringung muste der Kayser aus seinen Erblan-  
den Oesterreich Eärnthren Kräyn und Steuermarek / Ew.  
Maj. Herr Schwiegervater der König von Spannen an-  
derthalb welches auch eben Ew. Maj. contingent, den  
Rest der noch übrigen halben Million aber von den übrigen  
Mit conföderirten Staaten vollend beygetragē werden.  
Dieses löblichen und der Wohlfahrt der ganzen Chri-  
stenheit fürträgliche unterwinden nun würde der Papst mit  
seinen

22 seinen Nutzerlesenen Hauffen / sambt der Venetianischen  
 22 Repulique gleichfals secondiren / zu welcher er über das  
 22 Adriatische Meer denselben bald übersetzen und zu ihren  
 22 Völkern stossen könnte / damit solche gesambter Hand den  
 22 Hauffen zu Durazound Valona in Albanien angreifen /  
 22 und wann ihre Entreprise gelingen solte / die Einwohner  
 22 selbiger Gegend so mehrentheils Christen sind / und sich Tür-  
 22 ckischer Schlawerey entrissen haben / unsern Waffen eine gu-  
 22 te See-Kanthe des Türckischen Reichs eröffnen könnten.  
 22 Sonder allen Zweifel würde Ew. Königl. Majest. hohe  
 22 authoritè auch bey den Holländern und Engländern etwas  
 22 gelten / und sie dahin vermögen / durch ihre mächtige Schiff-  
 22 Flotten die Africanischen Küsten anzugreifen / und die  
 22 Raub-Nester der See-Räuber / in welchen so viel Arme ge-  
 22 sangene Christen in erbarmlicher Schlawerey stecken / auff zu  
 22 suchen / welche mit ihren Raub-Schiffen dermassen kreuzen  
 22 und streiffen / daß die Christlichen Schiffe ja die Französischen  
 22 selbst von ihrer Rauberey nicht befreyet seyn können / darumb  
 22 wird Ew. Majest. höchst rühmlichen gesprochen werden /  
 22 wann sie ihre ganze See-Macht nebenst der Holl- und En-  
 22 geländischen Flotte gegen die feindlichen See-Mächte aus-  
 22 lauffen / und dero Herrn Schwieger-Vater den König von  
 22 Spanien als dessen grosse Länder den Anlauff dieser See-  
 22 Räuber noch mehr offen stehen / zu eben diesen löblichen Un-  
 22 terwinden anfrischen würden. Die Portugiesen könnten  
 22 nach auffgerichteten vier Jahrigem Stillstand den über ihre  
 22 Bluts-Verwante gesamleten Haß über die Türcken und  
 22 Mauritanier auslassen / und mit dem Blute dieser Hunde /  
 22 ihres weyland unbegrabenen Königs Asche besprennen. Zu  
 22 dem Polacken aber habe ich das Vertrauen / daß sie beyzusam-  
 22 mentretung der übrigen Christenheit wieder die Türcken die  
 22 Hände nicht in Schoß schlagen / und in solcher heiligen  
 22 Ver-

Verbindnis gar nicht die letzten werden seyn wollen/ weil die  
ihren König ungehorsame Conföderirte nach erlangter  
richtiger gage wieder diesen Erbfeind zugehen/ und ihr Blut  
rühmlichen zuvergiessen schon längst begierich gewesen / da  
denn ferner nach eingelegter Intercession der Christenheit  
Pohlen und Moscau zu Frieden gestellet/ jene zu den Cosa-  
qven so an Euxinischen Meer-grenzen/ stossen / dem Tür-  
cken in das Herz seines Reichs eindringen / dieser aber an der  
andern Seiten da seine frontiren den Türcken am nächsten  
gelegen / mit einer grossen Kriegs-Macht überfallen / und  
dadurch den Persianer / als des Ottomannischen Hauses  
abgesagten Feind zur conjunction umb sein Rütchlein an  
Niederrichtung derselben zu fühlen erregen und bewegen  
konthe.

Dieses sind ohngefahr die General Vorschläge des  
berühmten Heldens des Mareschals de Turrenne ge-  
wesen/ welche er seinen Monarchen mit sehr beweglichen  
Wortē fürgetragē. Laßt uns numehr auch noch kürzlich  
des berühmten Französischen Generals des Herrn de la  
Növe ganz special und besondere Vorschläge / wie zu  
Wasser und Land dieser Türkische Krieg angefangen / ge-  
mittelt und durch Gottes Gnade der erwünschte  
Zweck / so in Stürzung des Ottomannischen Reichs be-  
stehet / nach seinen gut befundenen Kriegs und Militairs  
Maximen dadurch erhalten werden möchte. Nachdem  
er seine Politische und Militarische Discourse in sehr  
hohen Berth ieder zeit gehalten worden / dieselben aber  
in wenig Bibliothecen mehr befindlich / als habe ich seine  
fürgeschriebene Kriegs-methode wie ein kluger Gene-  
ral alles vernünftig bey würcklicher Antretung der  
Action in diesen Türcken Krieg ordinirē solle desto aus-  
führlicher

fürlicher solle doch gleichwol in möglichster Kürze zu extrahiren der Nothdurfft ermessen / da denn worinnen sie mit einander einstimmig und worinne sie discrepant desto besser gesehen / und von denen Salden ickiger Zeit aus ihren ohnpartheiligen Kriegs-Vorschlägen eine kluge Wahl angestellet / un̄ was wegen deren frembden bey der Türckischen Armée noch befindlichen Vöckern und Asiatischen Nationen welche ihre alte vormahlliche Art in fechten noch stets behalten / à propos und zur heutigen Kriegs-Schule dienlich erfunden werden möchte / sich bedienen / denenselben immer besser nachsinnen / und zu gegenwertigen Zeiten accommodiren mögen. Und fahet dieser versuchte und erfahrene General seinen discours nachfolgender massen an:

„ Ich lasse mich bedüncken / daß wenn man was frucht-  
 „ barliches wider den Türcken ausrichten wolte / müste man  
 „ ihm zu Wasser und Lande zugleich angreifen / wozu denn eine  
 „ grosse und ansehnliche Kriegs-Macht allerdings erfordert wer-  
 „ den will / denn eben dadurch wird ein grosser Krieg / bald zu  
 „ Ende gebracht und werden darneben bey Gewinnung der  
 „ Zeit viel Unkosten erspahret / es seynd auch der Soldaten Ge-  
 „ müther bey hitziger und anhaltender Fortsetzung der Waffen  
 „ nicht so vielen Veränderungen unterworffen. Als Julius  
 „ Cæsar den Pompejum, welcher Griechenland und alle Ori-  
 „ entalischen Provinzen sich unterworffen hatte / feindlich an-  
 „ greiffen wolte / renforcirete er seine Armée zu Wasser und  
 „ zu Land über wie Helffte / ebenermassen verhielte sich auch  
 „ Augustus wieder Marcum Anthonium, der eben da-  
 „ mahls das Türckische Kayserthum beherschete. Beyder-  
 „ seits Flotten bestanden in zweytausend Schiffen / und  
 „ hatten mehr denn fünf und dreyzig Legionen an  
 „ freitbah-



streitbaren Völkern zu Land woraus denn dieses erhellet / daß,  
 ein grosses Bolet darzugehöre wenn man diese Lande angreif-  
 fen will. Nachdem aber der Gucciardin drey Arméen,  
 zu attaqvirung des Türcken vor nöthig erachtet / lasse ich  
 mir dennoch viel rathesamer bedüncken / solchen Feind der Chri-  
 stenheit nur mit zweyen mächtigen Haupt Arméen zu Was-  
 ser und Land zugleich anzugreifen / damit solche gesamlete  
 Force desto unzertrenlicher / und zu eröffnung der Passa-  
 gen nachtrücklicher erfunden werden möge. Dann in-  
 fall wir das grosse Corpo zertheilen / und etwan sechzeh-  
 n bis achtzehn tausend Mann in Slavonien oder Griechen-  
 land commendiren lassen wolten / würden die Türcken  
 solchen kleinen Hauffen etwan mit hundert oder mehr tau-  
 send Mann begegnen die unserichen aber / weil sie sich auff  
 keine weiter Reserve zu verlassen hetten / köntchen so dann  
 von Ihrer übermachten Menge gar leichtlichlich getrennet  
 und geschlagen werden.

Wann nun die Christliche Macht beyammen / so mü-  
 ste der König von Spanien so viel Galleen Galleazen und  
 Gallioten als Ihme möglichen / qvippiren / und in See  
 setzen lassen / der Paba sambt der Republicque von Vene-  
 dig und die andern Italianischen Fürsten müsten ihre Gal-  
 leen und Fregaten conjungiren und eine sehr grosse und  
 mächtige Flotte den Türcken auf der See an zu greiffen  
 und sich seiner festesten Häfen zu bemächtigen / in See stel-  
 len / da denn gar wohl in die drey hundert Galleen und Gal-  
 leazen und Fregaten des andern Fahr- Zeugs / darauf  
 proviant Pferde und Ammunition fort zu bringen / zu ge-  
 schweigen / gerichtet werden köntchen mit welcher formida-  
 blen See-Macht mit dem Türcken gar wohl in ein haubt  
 See treffen sich ein zulassen / die weit Don Jean von Dester-  
 reich

Don Jean  
 General  
 von  
 Dester  
 reich

„reich nur mit zwey hundert Galleen eine notable Victorie  
 „über sie erhalten. Die Anschafft solche Galleren aus-  
 „zurüsten müste aus Spannen und Italien gezogen werden/  
 „und derselben anzahl sonder der Matrosen zum wenigsten in  
 „dreyssig tausend Köpfen bestehen. Auf der andern seite  
 „zu Lande würde Ihre Kayserl. Maj. gleichfals eine ansehn-  
 „liche Armee aufrichten! damit dem Feind in Ungern anzu-  
 „greiffen / welche von denen aus Deutsch- und Niederland/  
 „Schweden/ Dennemarck / Böhmen und Ungern/ gewor-  
 „benen und zu demselben gestossenen Völkern zu renforci-  
 „ren wehre/ mit dieser Armee konte man die Polnisch- und  
 „Siebenbürgischen Völker conjungiren / woraus denn  
 „zum wenigsten fünf und dreyssig tausend zu Fuß/ zehen tau-  
 „send Schanzgräber / und dreyssig tausend zu Ross würden  
 „gerichtet werden können / das andere Theil der Macht zu  
 „Land/ müste von dem aller Christlichsten Könige/ dem Kö-  
 „nig aus Engelland und denen Schweizern und Graubünd-  
 „nern zum wenigsten in die zwanzig tausend zu Fuß und zehen  
 „tausend zu Ross aufgebracht/ und unter commando eines  
 „Obristen zum haupt Corpo gestossen werden / mit welcher er  
 „in mehr denn hundert und fünf und zwanzig tausend wehr-  
 „haften Soldaten bestehenden Macht würde man sich herr-  
 „licher successen zu versehen haben/ welche dann vier Jahr  
 „an einander von allerseits Hohen Conföderirten nach  
 „proportion ihres contingent verpfleget und unterhalten  
 „werden müste.

Von dem  
 General-  
 lat und  
 Haupt  
 dieser Ar-  
 mee.

Diese ansehnliche Armada würde von ihrer Kayserli-  
 „chen Majest. selbst als dem höchsten Haupte der Christenheit  
 „commandiret/ und durch das Königreich Ungern in Be-  
 „gleitung anderer Hochfürstlich- Gräfflich- und dem Hau-  
 „se Oesterreich Nahe- Besippen Personen geführet werden  
 „und

und könnte der Aller-Christlichste König ihnen einige versuchte  
 hohe Generalen unter andern aber den tapferen Herzog  
 von Lothringen / weil desselben durchlauchtigsten Vorfahren  
 wieder das Ottomannische Haus vor diesen sehr grosse Ehre  
 eingelegt zugegeben werden / die Haupt Armée selbst müste  
 mit einem erfahrenen und wolversuchten General der bewehr-  
 te proben seiner Experienz und Tapferkeit in notablen  
 Feld-Zügen abgelegt / versehen werden / denn hierinnen will  
 eine hohe authorité u. Vermuthung unvergleichlicher Ge-  
 schicklichkeit / weil er so vielen aus Fürstlichen und Gräfflichen  
 familien herstammenden Officiers commandiren soll /  
 allerdings erfordert werden / da denn bey einer so hohen und  
 importirlichen Charge keine jaluosie und Mißgunst zube-  
 fahren / weil ihrer doch vermutlich gar wenig zu solcher hohen  
 Charge Bastand u. Capabel zuseyn sich vermessener Weise  
 bedüncken lassen würden.

Nachdem nun bey diesem mächtichen ansehnlichen  
 Corpo sonder Zweifel viel Fürstlich- Gräfflich. und Hoch-  
 Adelicher Häupter als Capitains umb Ehr und Ruhm bey  
 diesem Türcken Zug zuerwerben / sich befinden werden / so las-  
 se ich mich bedüncken / daß nechst Göttlicher Hülffe die gewis-  
 se Vermuthung zumachen sey / daß die Christliche Macht aus  
 vielen motiven obsiegen müsse. Dann nachdem über die  
 Gerechtigkeit der Sache selbst in denen Christlichen  
 Königreichen iederzeit dahin gesehen worden / wie die Tu-  
 gend / Fürsichtigkeit / Großmüthigkeit / Kunst und Geschick-  
 ligkeit iederzeit in hohen Ehren gehalten / auch nach Würden  
 belohnet werde möchte / so wäre kein Zweifel / es würden die  
 mücher so vieler tapffern zu einer löblichen æmulation ange-  
 f:vert / euserst dahin befließen seyn / wie es inner einer dem andern  
 an Muth und Tapferkeit auch vielen wolanständigen Kriegs-

von der  
 fürnemste  
 Gliedern  
 derselben.

h

Vollkom-

„ Vollkommenheiten zuvorthun möge. Diese herrliche und  
 „ löbliche æmulation hat einzig und allein Anlaß und Sele-  
 „ genheit gegeben/daß die Römer und Griechen in ihren Expe-  
 „ ditionen so herrliche Thaten verübet/und ihre junge Mann-  
 „ schafft die Waffen so künstlich und wolzuführen erlernet hat/  
 „ auch immer mehr und mehr darinnen zugenommen/so hat es ih-  
 „ nen hernachmals auch an tapffern Arméen und Erfahrenen  
 „ Capitains nicht fehlen können. Nachdem aber die Türcken  
 „ mehr aus Slaveren und Furcht /wodurch sie vielmehr zu-  
 „ verwegene und blinden Anschlägen verleitet als tugendhaffter  
 „ und groß müthiger Bewegung/ihre Stürme und Schlach-  
 „ ten antreten so kan aus der ihnen ermangelenden generosité  
 „ kein fast- und Standhafftigkeit des Gemüthes/weil solche ih-  
 „ rer angebohrnen Art und Natur/ Krafft welcher sie zaghafte  
 „ und grausam zugleich geachtet worden / nicht wohl von ihnen  
 „ vermuthet werden.

Zu wel-  
 cher Zeit  
 solche zum  
 march  
 fertig und  
 die Krieg-  
 Schiffe  
 aus den  
 Hafsen ab-  
 lauffen  
 sollen?

„ So müste demnach so wohl die Armée zu Lande als  
 „ die See-Flotte zu einer Zeit / als nemlich zu Anfang des  
 „ Mayens march und Seegel fertig seyn/ und bestehet die  
 „ grossste schwehrigkeit darinnen/ wie und welcher gestalt der  
 „ Anfang darinnen zu machen/weil doch das Werck auf unter-  
 „ schiedene arten und manieren angegriffen werden könthe.  
 „ Ich an meinem wenigen orthelasse mich bedüncken/die Chri-  
 „ sten solten bey guter zeit in reife deliberation ziehen/durch  
 „ was Mittel und gelegenheit sie mit den Barbarn zu einer  
 „ Offenen Feldschlacht gerathen möchten/ da man denn wun-  
 „ derliche Berenderungen spühren würde/in dem Ihre Sol-  
 „ daten keine affection und rechtschaffenes vertrauen wegen  
 „ der grausamen Slaveren/ in welcher sie bey ihnen leben/  
 „ zu ihren Hauptern tragen/ sie auf der Christen tapfern an-  
 „ satz/ welcher durch den Eyser für Gottes Ehre und Ruhm  
 bey

bey Ihren Häuptern zuerwerben / nur desto hitziger seyn,  
 würden / diese elende Slaven gar bald in déroute gebracht /  
 und gleich anfangs mercklichen Schaden und Verlust lei-  
 den würden. Gleich wie nun dieses die Christlichen Sol-  
 daten muthig und herzhafft machen / und sonder zweiffel ih-  
 nen zu noch vielen kühnern Unterwindungen anlas geben  
 würde / so fället nicht minder / auf ein sothanes Expedient  
 zu gedencken / schwer / wie die Türcken füglich zu einem  
 treffen verleitet und gereizet werden möchten / weil man zum  
 Öfftern gesehen / daß wann ein fluger General des Feindes  
 vorhaben gespühret / Er nach allen ersinnlichen Mitteln ge-  
 trachtet / wie Er ihn divertiren möchte / weil er leicht abneh-  
 men können / daß die aller erste præsentation Ihm am  
 aller beqvemsten fallen müsse / allermassen ich mich denn gar  
 wohl erinnere / daß dieses auf Ein- und Anderer seiten sehr  
 wohl und möglich practiciret worden / wenn man den Feind  
 in allen contrecarriret und jederzeit sich auf das Biedespiel  
 prævaliret hat. Alleine / dieses würde meines behalts gar  
 nicht bey diesen alzutrußigen und hochmüthigen Feinde  
 zu besorgen seyn / welcher / weil Er sich auf seine grosse Macht  
 alzu sehr verlässet / gleich einen hauenden wilden Eber / der von  
 den Hunden allenthalben angefallen / wird auf das Eisen  
 des Jägers mit ungestümer Unsinnigkeit zueilet / und seine  
 Kräfte nur zu seinen eigenen verderben anleget ; So fin-  
 det man auch nicht leicht in der Historie / daß die Türcken  
 die Ihnen an præsentirte schlacht jemals ausgeschlagen  
 hetten / dieweil sie nach den maß ihres ohne dem schlechten  
 Verstandes ihnen höchst præjudicirlich zu seyn ermessen  
 wann sie das Lager abschlagen und nur Zehen Fuß von der  
 vormahligen Campirung zu rücke weichen ich geschweige  
 sonder treffen gar decampiren und das Feld räumen solten.

77 Haben deswegen jederzeit diese Art gehalten/das wenn sie  
 77 recognosciren lassen und nachricht bekommen/das die  
 77 Christen in vollen Anmarch gegen sie begrieffen gewesen/  
 77 sie sich auch gleich zum Feldzug gerüstet / und dermaßen  
 77 starck gegen dieselben contre marchiret das wann die Chri-  
 77 sten noch eine grosse distanz von ihren Frontiren mit dem  
 77 Gros del' Armée gewesen/ sie schon zu plündern und zu-  
 77 rauben angefangen / der gestalt das wenn ich die Sache  
 77 hin und her bey mir überlege/ich nicht anders ermessen kan/  
 77 man könne nicht besser procediren/als das man mit einer  
 77 wütrklichen Feldschlacht den anfang mache/ in dem uns sol-  
 77 ches deswegen fürträglich seyn würde / weil der Septentri-  
 77 onalischen Vöcker Hitze in ersten Ansat am stärcksten zu  
 77 seyn bey/ trainir- und verzögerung aber / sehr abzunehmen  
 77 pflaget.

Die Re-  
 giment-  
 der Christ-  
 lichen Ar-  
 mée zu  
 Land.

77 So müste demnach das ganze Gros unserer Armée zu  
 77 Land in Achtzehen tausend zu Ross / zehntausend auff Frankö-  
 77 sisch- u. Italianische manir gewaffnete Spehr- Reuter 2 tau-  
 77 send Carabins u. noch 10 tausend mit Ungerisch- und Polnische  
 77 Coppien u. Javelinen armirten Vöckern bestehē weil doch  
 77 die Nationes ihrer gewöhnliche Landes- Urth nach gewaffnet  
 77 ins Feld gestellet werden müssen. Das Fuß- Vöck muß in  
 77 vierzig tausend Köpffen und zwanzig tausend Piquenirern  
 77 und also die ganze Armée in vierzig tausend zu Ross und  
 77 funfzig tausend zu Fuß bestehen. Die Artillerie aber mu-  
 77 ste zum wenigsten mit siebenzig groben Stücken und zwanzig  
 77 groß- und doppelten Schlangen und einer guten Anzahl Re-  
 77 giment- und Feld- Stücken Pulver Bley / Kraut und Loth  
 77 und aller darzu nöthigen provision an Luntten und Brän-  
 77 dern Schanz-Gräbern samt denen darzu gehörigen Vivres  
 77 überflüssig versehen seyn. Die hierzu Monatlich erforderte  
 77 Kosten

Kosten würden sich meinen Überschlag nach / auff Acht mal  
 hunderttausend Eronen/die ganze Summa aber Jährlich auff  
 zehen Millionen belausfen/und weil eine so grosse und mächt-  
 che Armée so wol an Proviand als Fourrage gar leicht  
 Mangel leiden könnte / so müste man stets an den Donau-  
 Strom campiren und den March nicht weit von denselben  
 nehmen/auff welchen alle nöthige provision an Victualien  
 und Ammunition zugeführet werden könnte. Zu dem so  
 müste man eine Schiff-Brücke auch etliche wohl-gerüstete  
 Fregaten und Galleren, die andere Seite des Stroms  
 nicht allein wegen der fourrage und Vivers/sondern auch  
 bloqvir- und Belagerung deren an solchen Strohm gele-  
 genen Citadellen frey zubehalten stets bey sich führen.

Wann es nun dahin gebracht worden / daß man sich  
 Hoffnung machen könnte/den Feind ins freye Feld zulocken/  
 umb eine Feld-Schlacht mit ihm zuwagen / so müste die Ar-  
 mée Zehen oder Zwölff Tage zuvor in eine Schlacht-Ord-  
 nung gestellet die Regimenten und Compagnien wohl Be-  
 sichtiget getrillet und gemustert/die geschicklichst- u. in Waffen  
 geübtesten daraus genommen werden /umb sich derselben bey  
 Erheischenden Noth-Fall und nach Gelegenheit der Atta-  
 que zugebrauchen. Hierinnen aber pfleget meistens in  
 unsern kleinen Kriegen ziemlich angestossen zu werden / weil  
 gar selten u. etwan zwey oder drey Tage zuvor als man an das  
 treffen gehen sol/die Soldatesque rangiret und gemustert/  
 die odre aber und wie die Glieder so wohl zu Ross als zu Fuß  
 auf einander treffen sollen/auff dem Pappier den Capitains  
 überschicket wird/ und nachdem dieses meistens kurz vor  
 den treffen geschicht / so kan nichts anders als Schaden und  
 Unheil daraus erfolgen.

Der Ar-  
 mée Mus-  
 terung.

Schlacht „ Ferner vermeine ich der Nothdurfft zusehn/ das ein Ge-  
 Ordnung, „ neral zuvor bey sich wohl überlege wie die Schlacht: Ordnung  
 „ so wohl in weit- als engen Landen anzustellen / und muß dem-  
 „ nach des Landes benebenst der Flüsse/ Pässe und Moraste situ-  
 „ ation zuvor wohl kundig seyn / damit er nicht aus dem Stei-  
 „ gereif zu resolviren gezwungen werde. Wann dann alles  
 „ nach der Eigenschafft und Natur des Orts und der Gelegen-  
 „ heit zuvorher wohl abgepasset worden / der gegenwertiche Zu-  
 „ stand der veränderlichen Fälle und occasionen aber eine an-  
 „ dere Conduite erfordern solte / kan solches so dann bey der  
 „ schon wohl gefasseten Ordnung umb so viel desto ehe und be-  
 „ quemlicher geschehen. Man möchte aber hier einstreuen/ die-  
 „ ses wehre eben so viel / als wenn man den Feinde zuvor her  
 „ Anleitung geben wolte/ wieman ihn anzugreifen und auff was  
 „ mannier man mit Ihm zutreffen gesonnen wehre / wodurch  
 „ er denn sich darauf desto besser zu prævaliren erwünschte Ge-  
 „ legenheit bekähme; Allein / man wolle zu wissen gelieben/  
 „ daß man sich keinesweges nur eines einigen models hierin-  
 „ nen bedienen / sondern ohn unterlaß nach Befindung der  
 „ Umstände changiren müsse/ dergestalt/ daß der Feind nicht  
 „ wissen könne / wessen man sich endlich wieder ihn zubedienen  
 „ vorhabens / als welches der Obriste sich einzig und allein  
 „ mus reserviret und vorbehalten haben. Damit aber dieser  
 „ Christlichen Armée Esquadronen und Compagnien  
 „ wohl und vortheilhaftig gestellet/ und recht vertheilet werden  
 „ mögen müsten solche Officiers, die gleichfals in Ungern hiebes  
 „ vor gedienet hierzu gebrauchet werden/ und will ich meinsen-  
 „ timent und wie ich solches gut befunden hierüber gar fürkli-  
 „ chen eröffnen.

Die Bes „ Es muß aber ein kluger Feld = Herr die Gelegen-  
 schaffen „ heit des Landes / in welchen das Treffen fürgehen soll / und  
 heit des „ dessen weite und breite für allen Dingen wohl recongnos-  
 Landes u. „ ciret



ciret haben. Dieweil nun das Ungerlandt gang platt und  
 eben ist/so muß man dahin bedacht seyn/ daß die übermachte  
 Anzahl der Türckischen Cavallerie / so Ihrer gewöhnlichen  
 Art nach zum wenigsten sich auf zwemahl hundert tausend  
 Mann erstrecken möchte/ der Christlichen Armee nicht ein-  
 brechen/ und solche durch ihre impetuosité trennen und  
 in confusion bringen möge / würde demnach meines er-  
 messens am dienlichsten seyn sich gleichfals mit einer grossen  
 Anzahl Reutheren zu verstärken und solche zwischen die In-  
 fanterie zustellen/allermassen der Duc de Guisse solches  
 hiebevorn in der berühmten Feld-Schlacht vor Dreux eben  
 aus diesen Ursachen gar nüzlich befunden/ und würde dem-  
 nach die ganze Schlacht Ordnung in acht grosse haubt  
 Bataillons, einzutheilen seyn darunter iedwede in zwey-  
 tausend fünffhundert Piquenirern derer Glieder acht und  
 zwanzig/und jedes Glied/ neunzig Mann hoch bestehen mü-  
 ste/und könthe iedweder Flügel gedachter Bataillons mit  
 tausend Musqvetiren verstärket werden. Die Fronte  
 der Armee müste schnur gerade gleich seyn/und zwischen den  
 Bataillons so viel platz und raum gelassen werden / daß zwey  
 tausend Pferde in der ArriereGarde gestellet werden kön-  
 then/welche abermals in vier Regimenten / jedes von fünff  
 hundert Pferden und das erste Glied vierzig hoch und zwey  
 Regimenten von vorne zwey aber von hinten rangiret wer-  
 den. Diese sieben Intervalla zwischen den Fußvölkern  
 könthen der Reuterey zu einem beqvemen plaze sich nach  
 dem sie getroffen wieder zu schwencken/ und sich in vorige  
 Ordnung zustellen / dienen/ dann daß bey dem treffen der  
 Fuß Völcker sie dieselben secundiren/ dem Feinde den  
 Kopf biethen / und eine salve aushalten solten / bis sie wie-  
 der posto gefasset/ und angeschlagen / würde eines theiles  
 nicht

die For-  
 rung der  
 schlacht-  
 Ord-  
 nung.

nicht rathsam / sie aber an solchen Orthen / da sie von den fan-  
 tafins und auch den Piquenirern secundiret werden könn-  
 nen / anzugreifen / würde nicht weniger vermessen und ver-  
 wegen gehandelt seyn. Und weil die flanken oder seiten der  
 Bataillons nur von den Musqvetirn defendiret werden  
 können / welche den Einbruch einer so starcken Cavallerie  
 aufzuhalten nicht wohl bastant seyn möchten so wür-  
 de gleichfals wohl gethan seyn / wann die Avantgarde  
 oder die zwey eusersten grossen Bataillons / so zu bey-  
 den seiten des Rechten und Lincken Flügels / mit  
 sonderbahren hierzu zubereiteten Instrumenten  
 die von zweyhundert Schanz - Gräbern gar wohl  
 getragen werden könnten / verwahret / auch nach den  
 jenigen abgepasset würden / welche der Herzog von Alba in-  
 ventiret / und derselben sich damahls / als der Prinz von Ora-  
 nien über die Maas setze / gar nüzlich wieder ihn zu gebrau-  
 chen gewust. Wodurch denn die Seiten beyder Bataillons  
 zur Genüge verwahret wären den bey denen andern würde  
 man in Ansehen der Tapfferkeit u. wohl angestellter Ordnung  
 müsten den Soldaten solcher Instrumenten gar wohl entü-  
 briget seyn können. Vor der Avantgarde des lincken und  
 Rechten Flügels der Armée aufferhalb der Schlacht Ord-  
 nung und zwar vor iederen Sechs tausend Pferde campiren /  
 und vier Regimenten jedes von tausend Köpffen in zwey  
 Hauffen eingetheilet werden / damit einer dem andern nach  
 Nothturfft entsetzen könnte / dieweil doch Macht gegen Macht  
 gebrauchet werden mus. Hierauff müsten fünff tausend  
 Musqvetirer in zwölff compagnien abgetheilet / Sechs  
 davon als verlohrene Hauffen vorne bey den Flügeln und die  
 übrigen hinten daran und dann noch zwey tausend Tragoner  
 vorne an die Flügel der Cavallerie die zugleich mit treffen  
 müsten

müßten gestellet werden. Also bestünde diese grosse Schlacht-  
 Ordnung in Acht und Zwanzig tausend zu Pferd / Zwanzig  
 Tausend Piquenirer und dreyzehen tausend Musquetirern  
 deren ganze Rundung und circumferentz auff nicht mehr  
 denn vier tausend gemeine Schritt / sich beließe / dergestalt daß  
 diese starcke Armee dennoch in einer wohl proportionirten  
 Grösse und Ordnung rangirt zubefinden / auff solche Masse  
 könnte des Feindes grosse Macht / die doch meistens in Ca-  
 vallerie bestehen würde / der Christlichen Armée nicht leicht  
 in die Flanken einbrechen / der übrige Theil der Völcker mü-  
 ßte abermahl in zwey kleine Schlacht-Ordnungen und solche  
 achthundert Schritte hinter die beyden Flügel des grösseren  
 corpo gestellet werden / dieweil darauff die grössste Macht  
 sonder Zweifel ankommen möchte. Als müste demnach jed-  
 wede bataillon in fünfftehalb tausend Piquenirers , und  
 dann drittehalb tausend Musquetirers bestehen / hinter die  
 selben müßten wiederumb acht Regiment zu Ross / jedwedes  
 von 500. Pferden und also in allen vor beyde Flügel ein Cor-  
 po von 20000. Mann wieder formiret werden / hinter wel-  
 ches abermal dreytausend Pferde in drey Regimenten außge-  
 theilet werden müßten / darunter Ihre Kayserliche Maj. oder  
 der General so in Abwesenheit derselben en chef zu com-  
 mandiren / sich befinden könnte : Die noch übrigen tausend  
 Piquenirer samt denen 2000. Musquetirern müßten das  
 Lager verwahren / welches von den Schanzgräbern wol ver-  
 trenchementiret / und besestiget werden könnte. Welches  
 ansehnliche Christliche corpo so dann in offener campagne  
 der in zweymahl hundert tausend bestehenden türkischen Ar-  
 mée gar kühnlich unter die Augen gehen / und den Kopff bie-  
 ten könnte / welche proiectirte Schlacht-Ordnung denn nach  
 Gelegenheit zu endern und zu verbessern wäre. Mit diesem  
 I corpo

27 corpo müſte man auff die Türckiſche Macht loß gehen / mit  
 28 etlichen groben Stücken das Loß und Signal zur Schlacht  
 29 geben / worauff ſie denn auß übermachten Hochmuth auff ih-  
 30 re unſägliche Menge trogende bald mit einer conſiderablen  
 31 force an cavallerie auff unſere wol-vertranchementirte  
 32 Armée einbrechen würden / welche aber mit unſern groben  
 33 Geſchütz bewillkommt / und mit notabeln Verluſt re-  
 34 pouſiret werden könnte / worauff ſie ſonder Zweifel mit ihrer  
 35 groſſen Artillerie weidlich auff uns loßzufeuern / und mit  
 36 der ganzen force einen ſehr ernſtlichen Angrieff zu thun nicht  
 37 unterlaſſen würden / hierauff müſte die ganze Chriſtliche  
 38 Macht gleichfalls fortrücken / und mit der Avantgarde von  
 39 zwanzig tauſend Mann die Schlacht anfangen / da ſie dann  
 40 durch Göttliche Gnade und Krafft / derer den Francköſiſch-  
 41 und Deutſchen Soldaten angebohrnen Tapfferkeit nechſt  
 42 Göttlicher Hülffe bey der Unſrigen erſten Hitze / welche die  
 43 Türcken wohl ſchwerlich ertragen dürfften / getrennet / und  
 44 in confuſion gerathen würden / welchen über ſie erhaltenen  
 45 advantage, ſie aber nicht nachſehen / ſondern mit dieſen glück-  
 46 lichen Anfang ſich vergnügen müſten / ſonſt möchte ihnen auff  
 47 gleiche Weiſe / wie ihren Durchl. Vorfahren Herzogen Jo-  
 48 hanni von Burgund und dem Francköſiſchen Adel / in dem  
 49 mit dem Türckiſchen Kayſer Amurathe gehaltenen be-  
 50 rühmten Treffen beſchehen / auch gar leicht begegnet werden.  
 51 Durch welchen glücklichen Succes die Unſrigen ſo dann  
 52 encouragiret, bey den erſten erhalten Vortheil ein groſſes  
 53 Vertrauen das übrige vollends erwünſcht zu Ende zu brin-  
 54 gen / zu ſchöpfen Anlaß bekommen würden.

Wie die 27 Wofern aber die Türcken ſich an engen und ſchmalen  
 Armee zu 28 Oertern mit ihrem groſſe corpo præſentiren ſolten / müſte  
 Lande an 29 die Armée nach der Gelegenheit der campagne ordini-  
 ret

ret und gestellet / für allen Dingen aber der Vortheil wegen  
 der Wälder / Thäler / Hecken und Moraste umb die Artil-  
 lerie avantageusement zu pflanzen / und sich aller Vor-  
 theile wegen der Sonnen und des Windes / so viel als es immer  
 möglich zu prævaliren / observiret / die Völcker auch also  
 hinter einander gestellet werden / damit bey angehenden Tref-  
 fen und der wegen der grossen einbrechenden Macht des  
 Feindes genommenen retirade unsere Arriere garde nicht  
 selbst getrennet / und in desordre gebracht werden möge.  
 Wann denn nach tapffern Gefechte ein Avantgagge über  
 die Feinde erhalten worden / könnte mit der übrigen Artillerie,  
 welche mitler Zeit in der Kayserlichen Residentz Stadt  
 Wien repariret und ergänzet werden müste / die bequemsten  
 Plätze an der Donau eingenommen werden. Wann man  
 nun hiemit zu Ende gekommen / könnte man es bey der ersten  
 Campagne bewenden lassen.

Hierauff müste die Christliche See-Flotte die Ancker  
 löffen / die Segel aufziehen / die Flaggen fliegen lassen / und  
 sich zu gleicher conqveste armiren / derselben könnte so dann  
 die Armee zu Lande folgen / und versuchen / ob der Feind zu  
 einer Schlacht zu bringen ; Wann nun die Türcken ver-  
 merckten / daß der cours gegen Græciam gerichtet wäre /  
 würde man sie bald auff dem Halse haben / da denn der Ad-  
 miral mine machen müste / als wann er eine considerable  
 Bestung belagern wolte / und weil sie durch den notablen  
 Verlust / des in der Levante hiebevör verlohrenen See-Tref-  
 fens schon nicht wenig schüchtern gemachet / und der Christ-  
 lichen Flotte nicht gleich begegnen wolten / mußte unser Ad-  
 miral auff bequeme inventiones , wie das Werck ferner  
 anzugreifen / mit seinen Officiers Kriegs-Rath halten / da  
 denn die von Don Johann von Oesterreich damals in der Le-  
 vante

engem un  
 schmalen  
 Berthern  
 zustellen.

Die Ber-  
 richtung  
 der Flotte

die man  
nicht  
was die  
müsse

Von fort  
setzung  
des Krie-  
ges in an-  
dern Jah-  
re.

die man  
nicht  
was die

„ vante gehaltenen posture welche einen halben Monden  
 „ repräsentirte/ wieder beobachtet werden könnte. In übrige-  
 „ gen müste man sich Christlicher Seite bemühen / daß noch  
 „ vor Abblaffung des Monats Septembris, die Landschaft  
 „ Morea nach dem man sich der beyden Castelle Coron und  
 „ Modon so den Meerhasen bestreichen / zuvor bemächtiget /  
 „ emportiret werden möchten/und dieses wäre die Expediti-  
 „ on des ersten Jahres.

„ In dem darauffolgenden Jahre / würde der Feind ver-  
 „ hoffentlich es etwas näher / darneben aber viel genauer auff  
 „ seine Schanze Achtung geben. Als müsten demnach aber-  
 „ mahl bey Anbegin des Mayens beyde Armeen zum Anzug  
 „ parat seyn / und die Türcken wiederumb zu einer Schlacht  
 „ reizen/und woferne sie dieselbe zu liefern bedencken trügen/  
 „ sie mit Gewalt auß ihrem Vortheil locken / und zu dessen Be-  
 „ huf/ansehnliche Plätze belägern / und alles/ was zu faciliti-  
 „ rung der Eroberung dienlichen/anschaffen. Wann nun  
 „ beydem tapfern Nachdruck der Unserigen noch viel andere  
 „ Pässe/ theils mit Gewalt / theils durch intimidirung derer  
 „ ohne dem durch die Christlichen progressen schüchtern ge-  
 „ machten Garnisons emportiret / und die Christliche Armee  
 „ biß nach Ofen fort gerücket / müste sie sich bearbeiten / die  
 „ Trab / welche sich in die Donau ergeußt zu approachiren/  
 „ umb sich an einen bequemen und vortheilhaftten Ort an der-  
 „ selben zu lägern theils / den neu eroberten Ländern den Rü-  
 „ cken zu halten theils die furnehmsten Pässe zu provianti-  
 „ ren und zu befästigen. Hierauf könnte die Christliche Flotte  
 „ sich so dann gegen Negroponto wenden / die Türcken da-  
 „ selbst zuverjagen/ und woferne sie sich widersehen wolten / mit  
 „ denselben eine Schlacht wagen / und nach dem die eroberten  
 „ See-Häfen mit Volck / Proviant und Kriegs-Schiffen  
 „ nothdürftig versehen/der übrige Theil der Armee etliche In-  
 „ seln

seln in dem Archipelago wegnehmen / die Stadt Solanic  
 auf den Frontiren Macedoniæ belagern / und weil solche  
 nicht / fast sich derselben bald impatroniren / selbige befästigen  
 und wol besetzen / umb das darumb liegende Land hernach  
 mals desto füglicher zu berennen und einzuschliessen. Bey  
 annahender Winters Zeit / müste man zur Seiten des Kö-  
 nigreichs Ungarn mit dem Balachisch- und Moldawischen  
 Völkern heimlich capituliren / daß sie wider den Turcken  
 revoltiren / oder zum wenigsten zum Dienst der Ehrsten sich  
 gebrauchen liessen / und dann ferner der cours auf die Stadt  
 Sophia welche von Constantinopel nach Anweisung der  
 Land-Zassel nicht weiter denn hundert französische Meilen  
 gelegen / gerichtet würden.

Bey Annahung des dritten Jahres / müste die Armee  
 wieder renforciret / die Regimente und Esquadronen re-  
 croutiret / dieselben über die Trab gesetzt / und nach dem die  
 Artillerie über die darüber geschlagene Schiffbrücken pas-  
 sirt / die berühmte Stadt Belgrada belagert werden / da es  
 denn gleichfals nicht wenig Blut kosten möchte / weil die gan-  
 ze Türkische Armee gar nahe darbey zu campiren pfleget /  
 da denn nach Bemächtigung dieses considerablen Orts /  
 das schwerste gethan seyn werde.

Nun müsten erst die Christlichen Fürsten in angefan-  
 gener Vereinigung der Gemüther beständig fortfahren / die  
 Armee etwas früher als vorige mahl ins Feld gehen / auch von  
 Belgrado Artillerie, Ammunition und Proviant dem  
 Christlichen Lager zugeführet / die Expedition strenge fort-  
 gesetzt / und der march gegen die Stadt Sophia / welche an  
 die Bulgarey gelegen / gerichtet werden. Weil nun dieser  
 Ort gang nicht befestiget / würden sich die Turcken nach Phi-  
 lippopoli retiriren / und daselbst ihre ganze Macht ver-

Expediti-  
 on des  
 dritten  
 Jahrs.

Von der  
 Berrich-  
 tung bey  
 der Krie-  
 ges Heere  
 in vier-  
 ten Jah-  
 res.

„ Familien / und würde es alsdenn erst auff ein Haupt-Treffen  
 „ ankommen / in welchem die Christen ihr bestes thun / und dar-  
 „ neben dessen gewiß versichert seyn könnten / daß weil sie eine ge-  
 „ rechte Sache / und für Gottes Ehre zu sechten hetten / der All-  
 „ terhöchste selbst in ihrem Feldlager zugleich mit zugegen seyn /  
 „ ihre Arme stärken / und diese grosse Macht der Feinde selbst  
 „ trennen / und in confusion bringen / ihre Herzen auch durch  
 „ eine Heldenmässige Hitze desto mehr anfeyern / dieweil sie so  
 „ wol in Ob siegung als Erliegung die Helden-Eron ohnfehlbar  
 „ davon zugewarten haben würden.

„ Wenn nun der Sieg durch Gottes Gnade auff der  
 „ Christen Seite gefallen / müste die Christliche Armee zu Phi-  
 „ lippopoli, welche Stadt sich ohne Schwerdstreich ergeben  
 „ würde / etliche Tage außrasten / und hierauff einige Griechen  
 „ nach Salonic unsere Seeflotte des erhaltenen Sieges zu Lan-  
 „ de zuverständigen / abgefertiget werden / damit sie grade auff  
 „ Constantinopel ihren cours richten möchten / umb beyde  
 „ Armeen zu gleichen Aufbruch und conjunction zu bewe-  
 „ gen / welche wann sie den zwey Castellen / so an der Enge des  
 „ Hellesponti gelegen / genahet / und von groben Geschütz be-  
 „ willkommet worden / sich etwas retiriren / und mit der Artil-  
 „ lerie und Ammunition gegen die Seite Europæ / sambt  
 „ einen Theil des bey sich habenden Kriegs-Volcks die Lan-  
 „ dung suchen / auch nach dem solche erhalten / das eine Castell be-  
 „ lagern und beschiesen / damit die Türcken auß ihrem Vor-  
 „ theil getrieben werden möchten. Bald darauff müste die  
 „ Flotte mit zweyhundert wohl armirter Galleren dem Feind  
 „ entgegen gehen / das See-Gefechte anfangen / und unter  
 „ demselben das Castell an der gemachten Breche ersteigen /  
 „ worauff sich denn das andere Castell auch gar bald ergeben  
 „ würde.

Hierauff



Hierauff musste der March gerade auff Constantino-  
 pel zugenommen werden/wordurch wenn ein so grosses Schre-  
 cken und confusion in dieser grossen Stadt erreget werden  
 dürffte/das die Impresa desto besser von statten gehen würde  
 Im übrigen könten die Christlichen Armeen nach und nach  
 approchiren / die versuchtesten Obristen mit zwanzig tau-  
 send Pferden und sieben bis acht tausend Fantasins die Ge-  
 legenheit auff eine halbe Meilweges von der Stadt reco-  
 gnosciren/da denn die Türcken einenconsiderablen Auf-  
 fall auff sie thun würden / das Gros de l' Armée könte so  
 dann immer nach und nach approchiren/das Lager wol ver-  
 tranchementiret halten / und damit die Schiff-Flotte mit  
 der Armee zu Lande desto bequemer correspondiren / auch  
 Proviant/ Ammunition, und andere Nothdurfft derselben  
 zuführen lassen könte / wäre von nöthen / das ohngefahr tau-  
 send Schritte davon / kleine Schanzen von Erden umb desto  
 sicherer zusammenzukommen/auffgeworffen / und die Stadt  
 etwas näher berennet würde. Es müste aber meines ermes-  
 sens diese grosse Stadt nur an einer Seite angegrieffen wer-  
 den. Dann wenn man die Armee vertheilete / möchten die  
 jenigen / so die Schanzen defendiren solten / den starcken Auf-  
 fallen des Feindes nicht bastant und gewachsen seyn.

Ferner / so müsten die Schanz-Körbe und die Groben  
 Stücke / umb damit auff die Streichwehren der Stadt zu  
 spielen/gepflanzet/und mit continuirlichen Canonaden  
 angehalten werden. Wann man nun so weit approchi-  
 ret / das man unter die Stücke gekommen / könte, das grobe  
 Geschüs noch näher an die Mauer geführet / die Breche an  
 zweyen Orten geschossen werden / wann nun mit achtzig bis  
 hundert halb- und ganzen Carthaunen / sechs Tag streng ge-  
 feuert worden / würde es eine solche Lucke geben / das ein  
 Sturm

„ Sturm wol drauff zu wagen wäre / und damit die Jalousie  
 „ und Mißgunst unter den tapffern vermieden bliebe / so wäre  
 „ von nöthen / daß wer unter ihnen den Anlauff thun solte / durchs  
 „ Loos geschlichtet würde. Die Form und Model aber / wie  
 „ es mit dem Sturm eigentlich zuhalten / ob auff einmal zwey /  
 „ drey / oder mehr tausend Mann zugleich anlauffen / wie starck  
 „ und oft derselbe zu renforciren / muste so dann nach der An-  
 „ zahl / der auff der ersten Mauer sich befindenden Türkischen  
 „ Combattanten eingerichtet werden. Wann nun nach  
 „ acht- bis zehentäglichen Canonaden die Sturm-Lücke eben  
 „ gemachet worden / müste sich das Gros der Christlichen Ar-  
 „ mee zu Land im Volle Schlacht-Ordnung stellen / davon  
 „ zwanzig tausend der tapffersten und exercirtesten Soldaten  
 „ zum Anlauf / und sechs tausend die Sturmleitern anzuwerf-  
 „ fen / so wohl die Feinde zu betrügen als in noch mehre Furcht  
 „ und Schrecken zu setzen / parat seyn / die See-Flotte muste  
 „ die Segel aufziehen / und die Flaggen fliegen lassen / die An-  
 „ ker auffheben / und die Stadt an des Meeres seiten gleich-  
 „ fals angreifen / so bald nun das Signal zum General Sturm  
 „ gegeben / wurde erst ein dermassen grausames und blutiges  
 „ Gefechte angehen / dergleichen nicht leicht hiebevör gesehen  
 „ worden / da denn die Begierde der einigen zur Beute / und  
 „ die Verzweifelung der andern in wunderbahre und herrliche  
 „ Verrichtungen außbrechen würden / und könte auf solche  
 „ Weise / die so weit berühmte Stadt / nach dem sie 224. Jahr  
 „ in dieser Unglaubigen Händen gewesen / durch Gottes Gna-  
 „ de erobert / und ihren vormahligen Besitzern wiederumb zu  
 „ theil werden.

Dieses sind ohngefehr unserer Italianisch- und  
 Französischen Helden abgefassete und den Christli-  
 chen

Wen Potentaten zu belieblicher Ergreifung projectirte  
Vorschläge/wodurch sie vermeinen dem Ottomannischen  
Reiche nicht allein grossen Abbruch zuthun/sondern auch  
vermittelst Göttlichen Beystandes bey einmütiger Zu-  
sammentretung der Christlichen Potentaten dasselbe in  
Europa gänzlich zu zerstören / und diese herrliche Länder  
der werthen Christenheit wiederumb zu incorporiren.

Sie haben aber dieses Modelle der würcklichen Ex-  
pedition nicht zu dem Ende so umbständlich fürgestellt/  
als wenn sie beglaubt gewesen / daß solches nicht zu ver-  
bessern/und die Helden teziger Zeiten nicht nach den von  
Jahren zu Jahren changirenden sitten und humeur  
der Völcker der Waffen und Artillerie, ja der ganzen  
Kriegs-Schule selbst fürträglichere und ad statum præ-  
sentem dienlichere Kriegs prattiquen inventiren könten/  
sondern sie haben sie nur zu einen / ernstlich- und tapfern  
Angrif dadurch animiren und was sie hiebevör schädlich-  
und undienlich auch nützlich und fürträglich befunden/  
zu Vermeidung und Nachfolge wohlgemeint fürstellen  
wollen.

Allermassen sie sich ohne dem vernünfftig beschei-  
den können / daß in einer so wichtig- und weit aussehen-  
den Expedition wegen derer darinnen fürfallenden un-  
gemeinē casuum Militarium, in consideration deren ver-  
enderlichen Coniunctures der Zeit/der Orther/der Per-  
sonen und noch anderer mit unterlauffender Avantures  
und Begebenheiten kein catehgorischer Schluß und  
Universal sentiment zustellen / weil die von denen Erfah-  
renst- und Versuchtesten Generalen auff's beste concer-  
tirte conclusa doch hernachmals pro re natâ geendert/

R

und

und den berühmten Kriegs-Helden Kayser Carl den V. glorwürdigstes Andenckens Exempel / welcher bey An-  
 tretung der Expedition die aus dem Steg ereiff genommene  
 ne Resolution öftters viel glückseliger als die vormals in  
 cabinet klüglich concertirte confilia befunden / nach ge-  
 ahmet werden müste. Gleichwol aber und wie dem al-  
 le so haben sie dennoch nach Art kluger und Erfahrner Ge-  
 neralen gewisse Kriegs Maximen, welche hievor wohl  
 angeschlagen / zu einem gewissen fundament sich gar nützlich  
 zugebrauchen gewußt / und ihr Kriegs project dar-  
 auff fast gestellet / weil sie sich erinnert / daß auch die auff  
 beste abgezielte deliberations durch des Feindes Lust viel-  
 mahl zu Wasser worden / und die heimlich zgedachten  
 gefährlichsten Streiche durch kluge declinirung des  
 Feindes lehr abgangen / und zu Luftstreichern gewor-  
 den / doch darumb nicht unterlassen wollen / Casum &  
 Confilium zugleich zu admittiren die Rationes wie die  
 Sache vernünftig anzugreifen problematice gegen  
 einander zuüberlegen / und die daher auff beyden Seiten  
 zubefahrenden Inconvenienzien, darneben aber auch die  
 vermutheten avantages dilemmaticè zu ponderiren /  
 dieselben nach dem Verlauff verschieener Feld-Züge und  
 gehaltener Treffen abzumessen / und so viel als es möglich  
 ad statum præsentem zu accommodiren. Denn weil  
 sie sich erinnert / das die mancherley conjunctures der-  
 massen verwickelt und zweifelhaft bey würcklicher Ex-  
 pedition sich præsentirten / daß sie aller vorhergehenden  
 klüglich gepftogener Rathschlägen ungeachtet / dennoch  
 wozu sie resolviren / solten nicht schlüssig werden können /  
 sondern ihr project vielmahls ändern / und auf einen bloß  
 sen

sen hazard setzen müssen/so haben sie leicht daher ermessen können / wie schwer sich alles angelassen haben würde / wann sie sonder vorhergehender gepflogenen Kriegs-rath die Sache auff ein blosses gerathwol angreifen/ und hernachmals alles temere & inconsulte . hätten præcipitiren müssen.

So ist es demnach allerdingß an dem/das dem Glücke in militarischem Handeln sehr viel überlassen werden müsse/ und das ein Quintlein desselben/zum öfftern einen Centner militärischer prudentz weit überwogen / weil man wol ehe gesehen das wenn die Generalen allzu klug und vorsichtig ihre Anschläge eingerichtet zu haben vermeinet dieselben am allerersten umbgeschlagen/ und Krebsgänglich geworden/welches an höchst erwehnten Kayser Carls des V. eines in seiner Jugend glückselig bey seinen heranrückenden Alter aber sehr unglückseligen Generalen Exempel handgreifflich zu spüren gewesen; welcher als er noch Jung / hitzig und verwegen war / gieng ihm alles erwünscht von statten/als aber nach so vielen zu Land und Wasser rühmlich zu ende gebrachten Kriegen / seine militärische prudentz mit seiner Kayserlichen Scheitel gleich zu grauen anhub und seine Kriegs Consilia allzu vorsichtig eingerichtet wurden/wolte ihm das Glück nicht mehr wie zuvor favorisiren und weil er befahrte/ es möchte der in seiner jugend erhaltene Lorber Kranz verwelken/und die eroberte Siegs-Palmen in seiner zum Kriegs-Gefechte nunmehr unfertigen Faust verdorren/ als wuste er zu rechter Zeit abzubrechen lund des Marggrafen von Marignan klugen Spruch/welcher den wegen relaxation der

der Mexischen Bloqvade melancholischen Ränser nachfolgender massen zu Frieden zustellen sich bemühet. Ihre Majest. geruhe sich aller-gnädigst zuerinnern / daß das Glück einer Ra-ckenden und leucht sinnigen Dame gleich sey / welche dem Alter den Rücken / der Jugend aber das Gesicht zu zuwenden gewohnet wohl zu beobachten und den Degen zu rechter Zeit von sich zulegen wuste.

Nachdem aber diese recht Christliche und heilige Expedition wieder den Erbfeind mit dieses grossen Ränser's Feld Zügen / welche sonst (außer der jenig glücklich- und rühmlich so Ao. 1629. wider den Türckischen Ränser Solymann von ihme fürgenommen wurde) nur auff weltliche Herrsch- und Regier sucht gegründet wahren keines weges zuvergleichen / weil jene **GOZTES** Ehre und die Rettung derer unter dem Türckischen Joch erbärmlich seuffzenden Christenheit allein zum Zweck hat ; Als wollen wir hierinnen viel mehr der Göttlichen providenz das Directorium überlassen haben Kraft dessen die Christlichen Potentaten nach des bouillionæ und Caroli magni wieder die ungläubigen herrlich erhaltenen Victorie sich gleich erwünschtes Fortgangs wider die Verfolger des Christlichen Glaubens / in Einhohlung eines ohnschlöhren Triumphs werden zugetrösten haben / wann sie in wehemüthlicher beherzigung / daß die fürnehmsten Gränz-  
Bestun-

Bestungen in Königreiche Ungern an diesen Blut-Hund  
 allbereit übergangen / dasselbe nebenst dem Marg-  
 graffthum Mähren mit vielen Einäscher- und Blutsür-  
 kungen verheeret / viel tausend Christen in unerträgliche  
 Schaweren daraus hinweg geschleppet / und dieser Tyran-  
 ne abermahl mit einer erschrecklichen Kriegs-Macht sich  
 demselben nahet / auch wol schon die Rechnung machet /  
 Ungern / Mähren und Oesterreich zum Winter das  
 Deutschland aber zu Sommer quartiren zugebrauchen /  
 nechst vorhergehenden inbrünstlichen Gebethe / sonder  
 welches alles umbsonst und vergebens ist nechst / Hindan-  
 setzung aller gegen einander habenden prætensionen An-  
 und Zusprüchen einmütig zusammen treten / und diesen  
 grausamen Feind mit kräftlich- und zulänglichem Nach-  
 druck offensive begegnen werden. Es hat auch schon Ih-  
 re Kayserl. Majest ein ansehnliches Corpo besammeln /  
 und werden die Polnischen Auxiliars Völcker sich mit  
 denselben ehestes conjungiren / welche aber durch die an-  
 dern Christlichen Potentaten Vigoureusement müssen  
 secundiret werden / wosern anders der eindringenden  
 Türckischen Macht zu rechter Zeit begegnet und der so  
 höchst verlangte Zweck erhalten werden soll.

Ich wünsche aber zum Schluß nicht  
 mehr / als das der Grundgütliche Gott  
 den Hochmuth dieses grausamen Ty-  
 rannen stürzen / und die Christlichen  
 Waffen segnen und benedeyen wolle /  
 R 3                      damit

damit die Christlichen Potentaten durch  
das Band der Liebe und Eintracht ein-  
mahl mit einander vereiniget/mit Hind-  
ansetzung des so schädlichen Privat-  
Nuzens zu Rettung Christ Hochheili-  
gen Nahmens/diesen Colossum Lunæ  
zertrümmern/und in kleine Stücke zer-  
marmeln mögen/damit die unter seinen  
Joch erbärmlich seuffzende Christenheit  
einmahl errettet/die schändlichen Greu-  
el abgethan/und die Sieges-Fahne des  
grössesten Helden und Triumphiren-  
den Schlangen-Tretters Jesu Christi/  
auff denen stolzen Mauern und Pallä-  
sten des Ottomannischen Käyser-  
thumbs wieder gepflanget und auff-  
gerichtet werden möge.

E N D E.





h  
u  
d  
t-  
i-  
æ  
r-  
n  
rit  
u  
es  
n-  
ti/  
d-  
er-  
s  
e

Pon Tr 6782, Qu  
f

ULB Halle 3  
003 560 295  





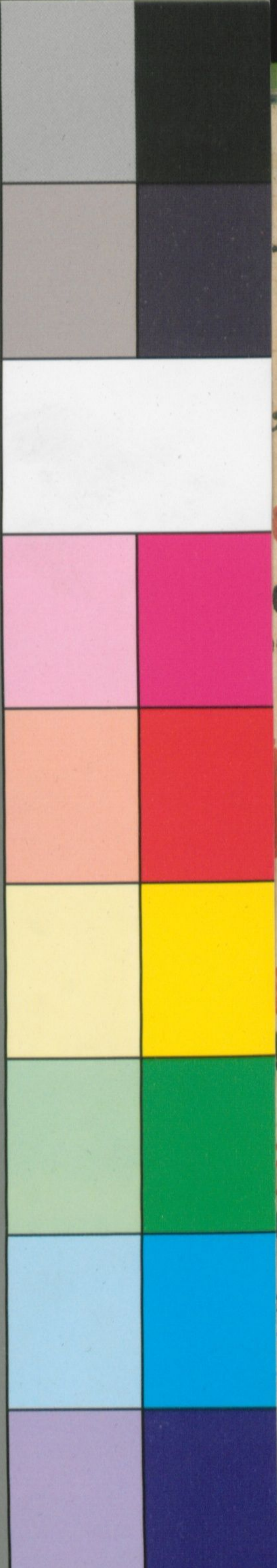
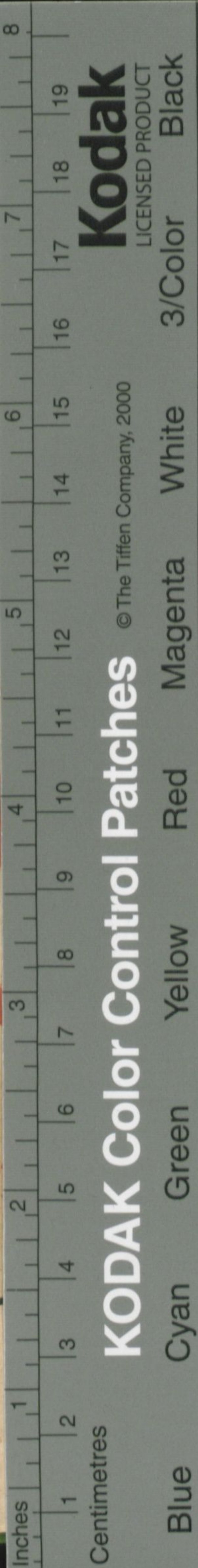



St

Schar  
änisch

und n

SC



er Bah-  
gen

hriftlichen  
Bohl

neffen

ehen Itali-  
eheimbten  
er

A  
ERG

